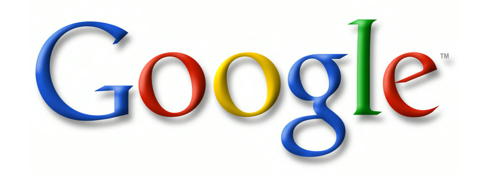
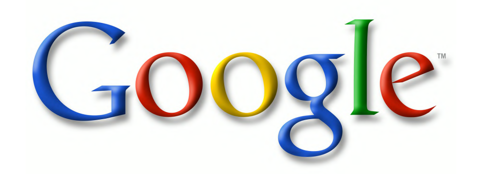
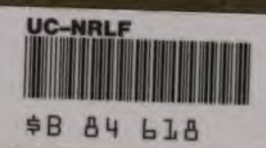
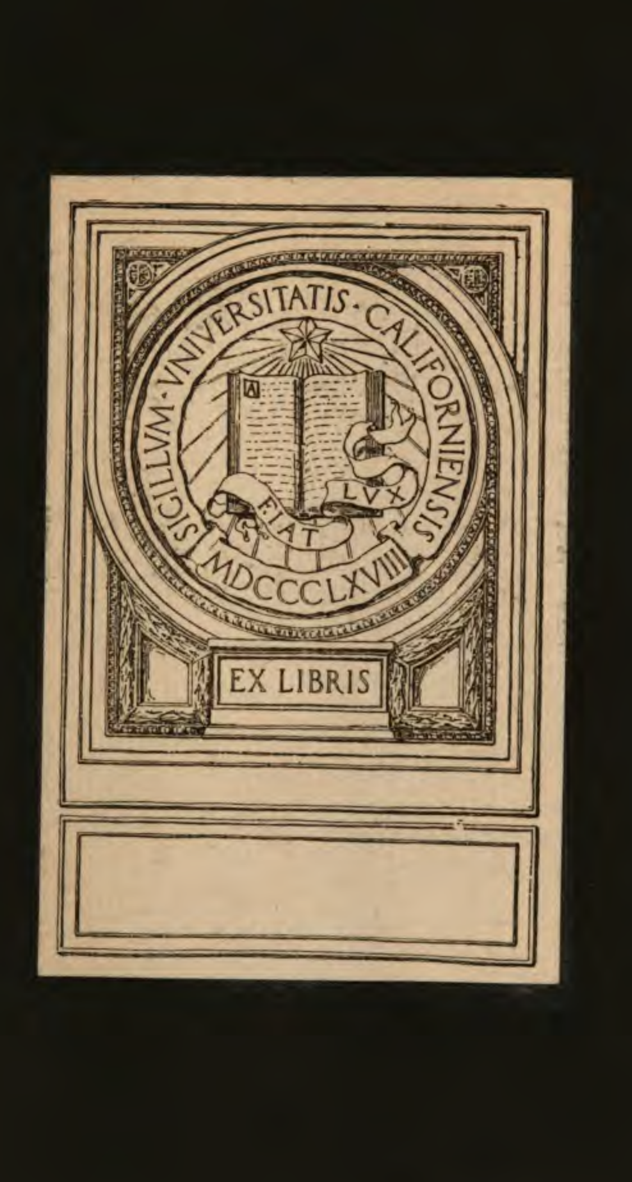





UC-NRLF
$B 84 618


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

# Ehe-Irrung Napoleon I. in Dresden.

## Ernst Graf Napoleon Buonaparte



angeblicher Sohn
Napoleon I. und der Gräfin Kielmannsegge-Schönberg.

Ein ungelöstes Rätsel des Königreichs Sachsen.

Mit vielen Illustrationen und Urkunden-Faksimile des Prinzen.

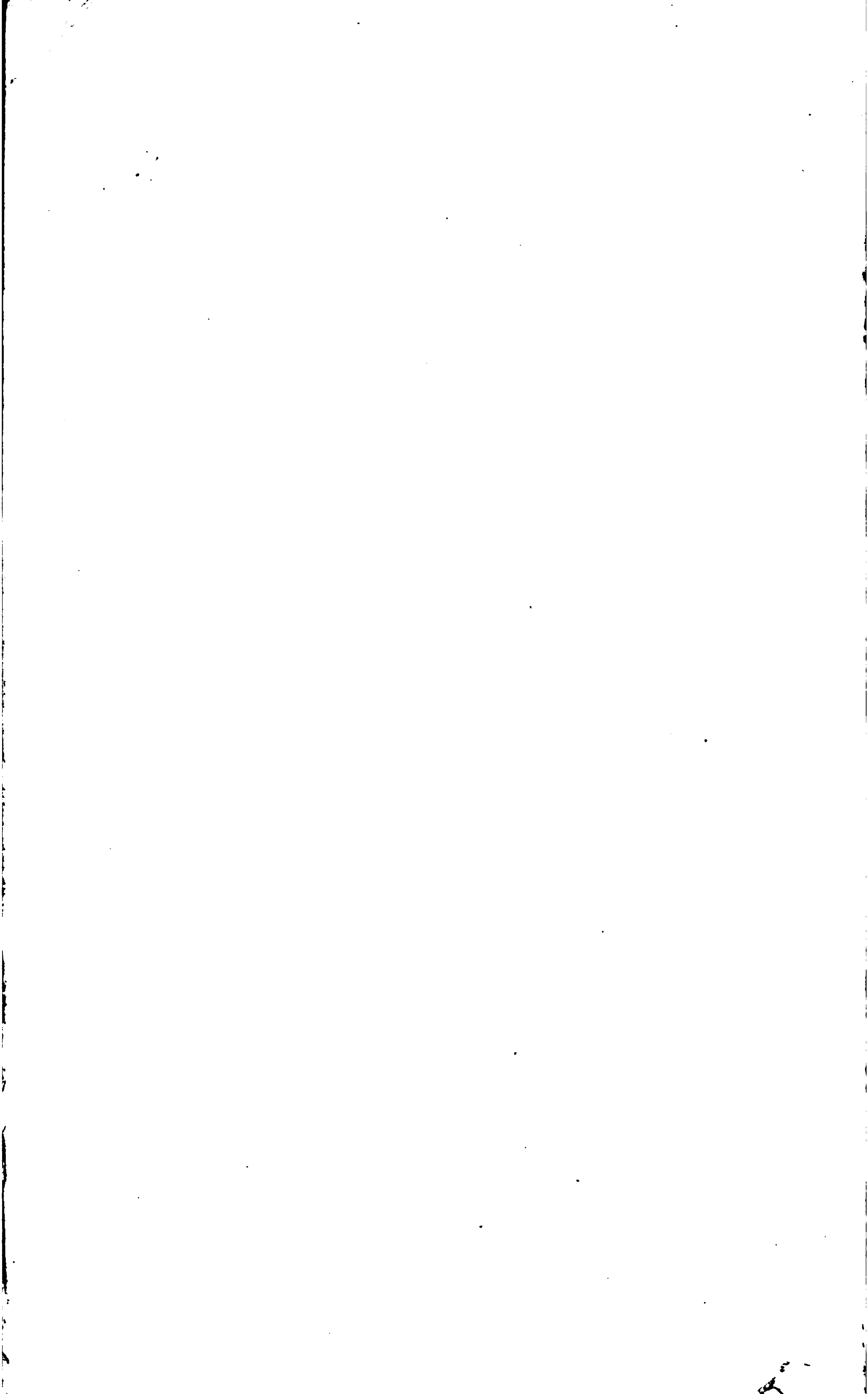
Von

**Carletto.**



**Leipzig 1904**
Heinrich Schmidt & Carl Günther.

Wertvolle Ergänzung zu: Masson: Napoleon und die Frauen.



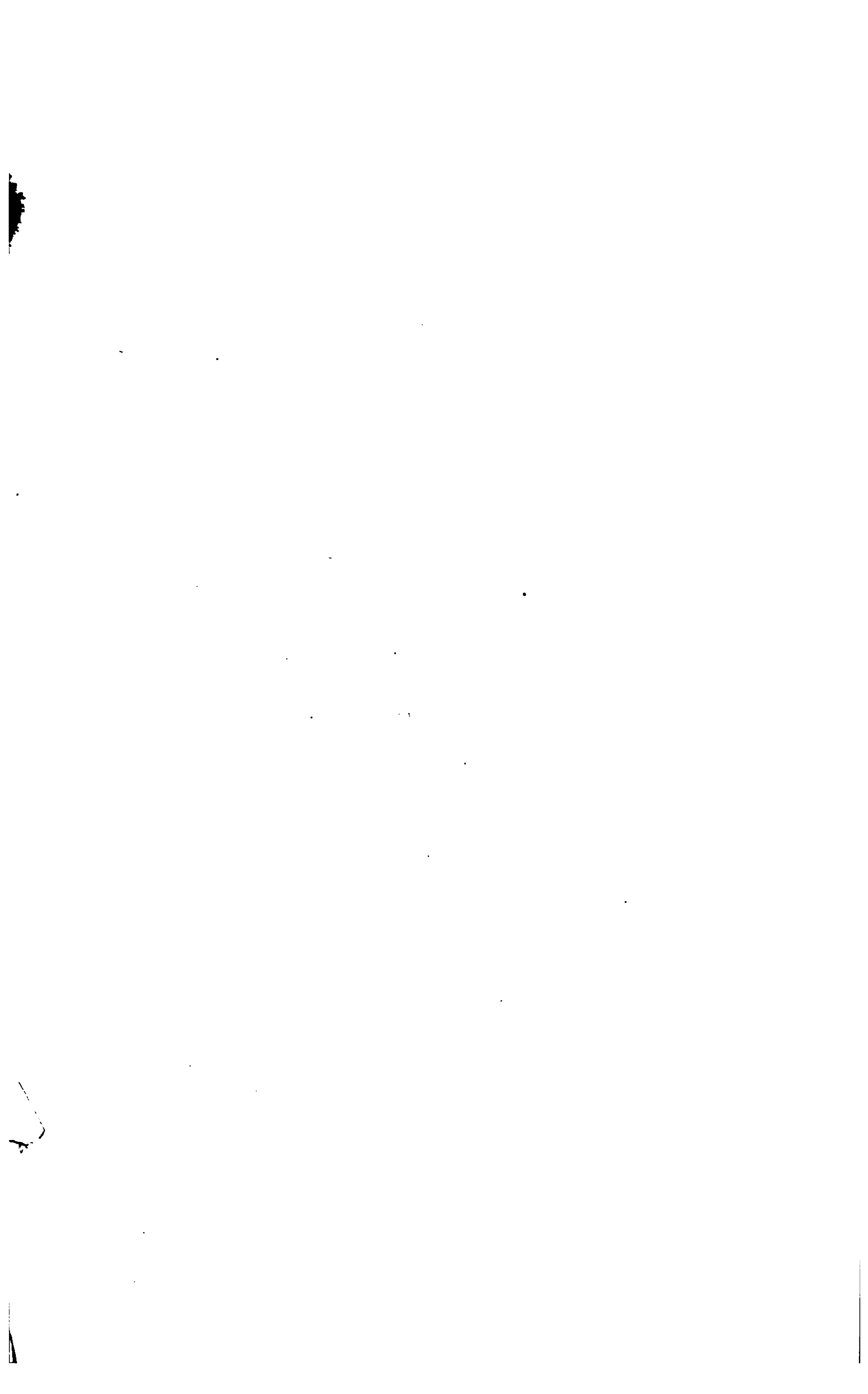




**Gräfin Kielmannsegge-Schönberg,**
angebliche Mutter
des Ernst Graf Napoleon Buonaparte.



**Ernst Graf Napoleon Buonaparte,**
angeblicher Sohn Napoleon I
und der Gräfin Kielmannsegge-Schönberg.



# Ernst Graf Napoleon Buonaparte

## angeblicher Sohn Napoleon I und der Gräfin Kielmannsegge-Schönberg.

### Ein ungelöstes Rätsel des Königreichs Sachsen.

Mit Illustrationen und einer Faksimile-Urkunde des Prinzen.

Von

**Carletto.**



Leipzig,
Napoleonverlag von Schmidt & Günther.
1904.



# Eine dunkle Geschichte Dresdens.

Titanenhaft steigt die Gestalt des bleichen Korsen, dieses Welterschütteres in der Geschichte auf und nur die Taten eines Alexander, Hannibal, Cäsar und Attila können neben den seinigen genannt werden.

Alles was über den „Großen Kaiser" veröffentlicht worden ist, hat sich des lebhaftesten Interesses erfreut, und namentlich ein Werk, welches vor einigen Jahren in Frankreich erschienen und in vielen Auflagen verbreitet ist und welches in der späteren deutschen Übertragung ebenfalls von einem außergewöhnlichen Erfolg begleitet war, zeigt wiederum aufs neue, welch außerordentliche Teilnahme bei der Mit- und Nachwelt noch nach 100 Jahren der Name Napoleon erregt. Der Titel dieses so überaus anziehenden Buches ist:

## „Napoleon I und die Frauen"
### von Friedrich Masson.

Übertragen von Oskar Marschall von Bieberstein.

Mit 49 Abbildungen und zwei Briefen in Facsimile liegt dies Werk auch bereits in achter Auflage vor. Der Verfasser Friedrich Masson, erst kürzlich in Folge seiner hervorragenden Napoleonforschungen zum Mitglied der französischen Akademie ernannt, schildert in diesem Werke Napoleons Beziehungen zu den Frauen, welche in seinem Leben eine Rolle gespielt haben. Trotz des Ausspruches seiner Mutter Lätizia, welche behauptete, ihr Sohn trüge an Stelle des Herzens eine Kanonenkugel, scheint dies doch nicht ganz der Fall gewesen zu sein.

Die in diesem Werke geschilderten Frauen sind folgende: Désirée Clary, spätere Marschallin Bernadotte und Königin von Schweden, seine einstige Jugendliebe, Madame Fourès, seine Freundin im ägyptischen Feldzuge, die Sängerin Grassini in Mailand, die Pariser Schauspielerinnen Fräulein Mars und Georges, (Margarethe Josephine Weymer), Madame Tallien, Frau von Staël, die polnische Gräfin Marie Walewska, Eleonore Revel, Stephanie Beauharnais, Josephine, Marie Louise &c.

Es gab leider nur wenige Frauen, die dem Herrn der Welt widerstanden, so z. B. Madame Récamier, die seinen wiederholten Anträgen kein Gehör schenkte, die aber dafür später die Schmerzen der Verbannung aus Paris kennen lernte, und ebenso versagte ihm sein gewohntes Glück bei der tugendhaften edlen Preußen-Königin Louise.



**Der Kaiser.**

(Mamorbüste von Eugen Guillaume.)

Über das Masson'sche Werk urteilt die „Neue Preußische (+) Zeitung“ wie folgt:

„Friedrich Masson ist einer der eifrigsten Apostel des modernen Napoleon-Kultus in Frankreich. Während andere den genialen Feldherrn und weisen Staatsmann feiern, sucht Masson, wie Arthur Levy in seinem „Napoleon intime“ den Menschen Napoleon mit heißem Bemühen zu verherrlichen. Ein schweres Stück Arbeit, denkt kopfschüttelnd der biedere Deutsche; nichts leichter als das, meint der Liebhaber. Alle Leidenschaften, die erhabensten wie die niedrigsten, alle Gefühle, welche das Weib in des Mannes Herzen wachzurufen vermag, sinnliche Raserei und zarteste Seelenschwingungen, alles, alles hat Napoleon in vollster Stärke empfunden. Enthielte das Buch nichts als dies Phrasengerassel, — es würde für die Strömung des Geistes in dem heutigen Frankreich immer noch charakteristisch bleiben. Aber Masson ist ohne Zweifel einer der besten Kenner von Napoleons Leben; seine Beziehungen zu den Bonapartes haben ihm Quellen erschlossen, die bisher überhaupt nicht und auch jetzt nicht jedem zugänglich sind. So konnte er der so oft erzählten Geschichte Josephines und Marie Louises durch eine scharfsinnige und geistvolle Auffassung neues Interesse leihen, das Liebesverhältnis zu der schönen Polin, welche die Mutter des Grafen Walewski wurde, durch unbekannte Dokumente neu und überraschend aufklären. Selbst unsere Kenntnis der napoleonischen Politik bleibt

dabei nicht ganz ohne Bereicherung Nichts ist interessanter als die Erörterung der Gründe, welche Napoleon die schon früher beabsichtigte Scheidung von Josephine so lange hinauszuschieben veranlaßten, Gründe, die sich freilich an dieser Stelle kaum wiederholen lassen. Ich verweise endlich noch auf das Kapitel über Hortense Beauharnais, das mit deren noch unveröffentlichten Aufzeichnungen einen höchst merkwürdigen Beitrag zur Charakteristik Napoleons mitteilt. Alle diese Darstellungen enthalten aber zugleich eine Fülle schlagender Beweise gegen die Idealisierung der Beziehungen Napoleons zu den Frauen; wo Masson (wie namentlich auch in dem Verhältnis zu Marie Louise) das Gefühl der Liebe in den verschiedensten Abstufungen wahrzunehmen meint, wird der unbefangene Leser nur den echt napoleonischen „Calcül", kälteste Berechnung erblicken. Die deutsche Übersetzung dieses trotz alledem interessanten Buches, die uns bereits in achter Auflage vorliegt, ist fließend und korrekt" ꝛc.

---

Drei Söhne sind seinen Beziehungen zu diesen Frauen entsprossen und zwar Léon, ein Kind der Eleonore Revel, der junge Walewski aus dem Verhältnis mit der schönen Polin Marie Walewska, und der legitime Erbe des Kaiserreiches der König von Rom, der spätere Herzog von Reichsstadt, das einzige Kind seiner zweiten Gemahlin Marie Louise Über den vierten illegitimen Sohn

Ernst Graf Napoleon Buonaparte, der einem Verhältnis mit der Gräfin Kielmannsegge-Schönberg entsprossen sein sollte, sind die Meinungen geteilt, nur das eine ist sicher, daß dieser eventuelle vierte Sohn eine große Ähnlichkeit mit dem Kaiser hatte, wovon sich die geehrten Leser dieser Broschüre durch das beigegebene Bild, welches nach einer Photographie, die in Dresden aufgenommen, und welches die Leipziger Illustrierte Zeitung im Holzschnitte im Jahre 1863 zu gleicher Zeit mit dem Bild der Gräfin Kielmannsegge seiner angeblichen Mutter veröffentlichte, überzeugen können. Doch kehren wir zur Mutter des kleinen Léon zurück.



# Eleonore Revel und Napoleon.

„Der kaiserliche Hof," sagt General Baron Thiébault in seinen Memoiren, „so strahlend er von Pomp und Siegesruhm war, hatte nicht den Ruf einer großen Ehrbarkeit: es herrschte ein allgemeines stillschweigendes und von Josephine selbst gefordertes Einvernehmen dahin, daß dem Sieger kein Widerstand entgegenzusetzen wäre. Je mehr Wert eine Dame auf ihre Person legte, desto mehr hielt sie sich für verpflichtet, sich als Opfer darzubringen.

Man mußte nur dabei sein, wenn der Kaiser auf einem Tuilerienball erschien und den Saal betrat: trotz eines gewissen ehrerbietigen Schauers, der eine jede überrieselte, wenn er zufällig in ihre Nähe kam, so schienen diese Damen doch in dem graziösen Lächeln ihres Mundes, dem Schimmer in ihren Augen mit dem Dichter zu rufen:

> O Du, des Landes König, sei willkommen,
> Dein Recht geht weit und soll uns frommen."

Nicht nur in den Sälen der Tuilerien, überall, wohin er kam, war er ein Magnet für die Blicke der Frauen. In den Palästen der kaiserlichen Prinzessinnen verkehrte mehr als eine schöne Dame, die ihr Netz nach ihm warf. Bei der Prinzessin Caroline z. B. war eine junge Vorleserin — Constant bezeichnet sie nur mit der Initiale ihres Vornamens „E“ — es war Fräulein Eleonore Denuelle de la Plaigne, eine frühere Pensionärin der Erziehungsanstalt der Campan in St. Germain, welche bei ihrem Austritt aus derselben einen Kapitän im 15. Dragoner-Regiment Namens Revel geheiratet hatte. Die Ehe war nichts weniger als glücklich gewesen: es waren kaum zwei Jahre verflossen, als der Gemahl auf zwei Jahre wegen Urkundenfälschung eingesperrt wurde. Am 29. April 1806 war durch richterlichen Spruch die Ehe geschieden worden.

Die junge Frau hatte schon vorher ihren Mann verlassen und durch Vermittelung der Mme. Campan eine Stelle als Vorleserin bei ihrer früheren Pensionatsfreundin, der damaligen Annunziata Bonaparte, jetzigen Prinzessin Caroline Murat, erlangt. Sie war zu der Zeit 18 Jahre alt, von großer, schlanker, schöner Gestalt, hatte viel Geschmeidigkeit in ihren Bewegungen, auch eine gewisse natürliche Vornehmheit; sie war brünett, ihre Augen, denen sie einen Ausdruck zu geben verstand, der zu ihrem koketten Wesen trefflich paßte, waren tiefschwarz. War es Zufall, war es eine Folge der Schliche und Kniffe der jungen Dame — eines Tages begegnete sie sich in den Gemächern

ihrer Gebieterin mit dem Kaiser, der ihr, angelockt von ihren schönen Blicken, nicht entgehen konnte. Caroline, die bekanntlich stets bei der Hand war, wenn es sich darum handelte, dem Bruder in gewissen Dingen Gefälligkeiten zu erweisen, hatte sogleich bemerkt, daß etwas im Entstehen war, und machte sich schnell ans Werk, indem sie hüben und drüben die sich entzündenden Feuer schürte; sie ging wie immer vorsichtig und schlau zu Wege. Eine Vertraute mußte ihrer Vorleserin die Anträge Napoleons überbringen, welche, wie anzunehmen war, von der jungen geschiedenen Frau nicht abgelehnt werden würden.

Die ersten heimlichen Zusammenkünfte fanden in den Tuilerien statt, sie dauerten nicht lange, höchstens zwei oder drei Stunden; fanden auch nicht oft statt — da wurde eines Tages Eleonore gewahr, daß sie guter Hoffnung wäre. Nun wurde eine kleine Wohnung für sie in der Rue de la Victoire, früher Rue Chantereine, Nr. 29, gemietet.

Am 13. Dezember 1806 genas Eleonore Revel, geborene Denuelle de la Plaigne, eines kräftigen Knaben, welcher in der Taufe den Namen Léon erhielt; die Geburtsakte besagen, daß er der Sohn von „Fräulein Eleonore Denuelle, Rentiere, 20 Jahre alt, Vater abwesend", war.

Der abwesende Vater vergaß seines Sohnes nicht; er überwies ihm sogleich bei der Geburt 30000 Frks. und die Prinzessin Murat übergab den neuen Weltbürger der Amme ihres Sohnes Achilles zur Pflege; Leo verblieb

bei dieser Frau, welche Loire hieß, drei oder vier Jahre. Dann übergab ihn der Kaiser der Obhut seines Privatsekretärs Meneval, der auch für Leo's Erziehung zu sorgen hatte. Nach der Rückkehr Napoleons von Elba wurde der



Calma als Kaiser.
Nach einer Lithographie von Motte.

Knabe der Mme. Mère übergeben. Meneval, der sehr gutherzig war, hat ihn nie aus den Augen verloren und sich die größte Mühe gegeben, etwas Tüchtiges aus dem „Grafen Leon" zu machen — vergebens. Leo war von Natur aus ein Phantast, ein unruhiger Geist; seine sonderbaren Einfälle trugen stets den Sieg über seinen Ver-



Napoleon im Theater von Saint-Cloud.
Nach einer Kreidezeichnung von Girodet. (Sammlung des Grafen von Hunolstein.)

stand davon; er war, obwohl geistig begabt, verworren und unstät. Er hat nach bewegtem Leben erst vor einigen Jahren die Augen geschlossen.

Was Eleonore betrifft, so traf sie zunächst der harte Kummer, daß Napoleon sie bald laufen ließ. Während des denkwürdigen Aufenthaltes, den der Hof 1807 in Fontainebleau nahm, erschien auch sie dort und zwar mit dem kleinen Leo. Es gelang ihr auch, bis an die Tür vom Kabinett Napoleons vorzudringen, und sich durch Constant anmelden zu lassen; der Kaiser aber erzürnte sich gewaltig, denn er empfing nur Personen, welche er zu sich beschieden hatte; Constant mußte der Besucherin sagen, es wäre ihr ein für allemal untersagt, ohne vorher erteilte Erlaubnis vor dem Kaiser zu erscheinen; auch erhielt sie den Befehl, Fontainebleau sofort wieder zu verlassen, was sie auch tat.

Wenn Napoleon die Mutter nicht wiedersehen wollte, so ließ er doch den kleinen Leo, dem er sehr gut war, oft zu sich bringen. Constant mußte ihn herbeiholen, und den Memoiren desselben ist zu entnehmen, daß der Kaiser dem Kleinen zahllose Spielereien und Leckereien gab und sich an den treffenden Bemerkungen seines Söhnchens höchlichst ergötzte. Der Kaiser pflegte ihn auch bei seiner inzwischen Königin von Neapel gewordenen Schwester Caroline, wenn dieselbe in Paris war, zu sehen.

Ch. Nauroy erwähnt in seinem Buch: „Les secrets de Bonaparte“, Napoleon habe testamentarisch seinem unehelichen Sohn Leo 72000 Frks. Rente hinterlassen und

im Artikel 37 der auf St. Helena am 24. April 1821 diktierten „Bestimmungen“ sich also vernehmen lassen:

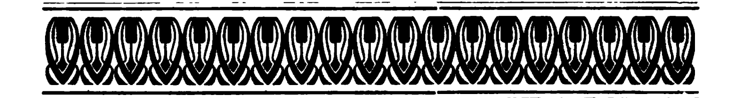
„Es würde mir nicht unlieb sein, wenn der kleine Leo später, falls er Lust dazu hätte, in den Verwaltungsdienst einträte.“ Dazu aber hatte Leo keine Lust; er fand nur Vergnügen am Faulenzen.*)

Eleonore, welche eine Rente von 22000 Frks. bezog, verheiratete sich in zweiter Ehe mit einem Infanterie-Leutnant Peter Philipp Augier, der 1812 als Rittmeister in einem Kürassierregiment im Lazarett zu Marienburg verstarb. In dritter Ehe wurde sie 1814 dem Grafen Karl August Emil Luxburg, einem bayrischen Major, vermählt; dieser Herr kam 1840 als Gesandter nach Paris und starb dort am 30. Januar 1868. (Boulevard Malesherbes Nr. 20.)

Das andere Verhältnis, von dem wir ebenfalls genau wissen, daß demselben ein Sohn entsprossen, ist das mit der schönen Polin Marie Walewska. —

---

*) Ein Bild Léons war leider nicht aufzufinden gewesen.



# Marie Walewska und Napoleon.

Auf einem der Bälle, die, Napoleon zu Ehren, der Adel in Warschau gab, fiel dem Kaiser, der seit Berlin sehr zurückhaltend gewesen war und dem es jetzt wieder warm wurde beim Feuer der vielen, aus strahlenden Augen auf ihn gerichteten Blicke, eine junge, blonde, blauäugige Frau auf; sie hatte einen schneeweißen Teint und ein bescheidenes, zurückhaltendes Wesen, welches in einem vorteilhaften Gegensatz zu der verlockenden, ja herausfordernden Art und Weise der anderen Damen stand. Er erkundigte sich nach ihr und erfuhr, daß es eine Frau Walewska war, die einen schon bejahrten Gemahl gräflichen Standes hatte. Derselbe wurde ihm als finster, mürrisch, sehr pedantisch und sittenstreng geschildert, konnte also unmöglich bei seiner etwa zwanzigjährigen Gemahlin Beifall finden, selbst wenn er sie liebte. Kann man sich

eine Harmonie denken zwischen der ernsten Liebe eines bedächtigen Greises und der verlangenden Sehnsucht einer jungen Frau?

Alles, was der Kaiser über die Dame in Erfahrung brachte, stachelte sein Verlangen nach ihr — es handelte sich hier unzweifelhaft um eine Geldheirat — das arme Opfer, erregte es nicht Teilnahme? Fühlt man nicht das Verlangen, die Unglückliche, welche solche Ketten trägt, zu trösten?

„Der Kaiser fühlte sich“, sagt die Rémusat, „mit dem ersten Blick, den er auf sie richtete, zu ihr hingezogen.“

„Er sah in ihr“, bemerkt in seinen Memoiren der Herzog von Rovigo, „ein Opfer, und diese Idee gesellte sich zu dem leidenschaftlichen Interesse, welches er ohnehin an ihr nahm, seit er sie zum ersten Male gesehen hatte.“

Napoleon näherte sich der Frau Walewska und richtete freundliche Worte an sie; so entwickelte sich eine Unterhaltung, in welcher die Dame Gelegenheit fand, ihre geistigen Gaben, welchen eine gute Erziehung einen besonderen Reiz hinzugefügt hatte, glänzen zu lassen; ihre sanfte, melodische Stimme, ein wenig Koketterie, ein leichter Schleier von Melancholie drapierte die interessante Erscheinung und bald sollte die Szene sich wunderbar beleben.

Der Kaiser, der in Stimmung gekommen war, zeigte zunächst nur lebhaften Anteil am Schicksal der schönen Polin. Wie war es nur möglich, daß dieses unvergleichlich

anmutige Wesen, daß diese jugendfrische, duftige Blüte dem stumpfen Alter zum Opfer gefallen war? Welch ungeschickte Fügung des Schicksals! Sollte er, der sich schon vielfach zum Herrn des Schicksals gemacht, sollte er in der Fülle seiner Macht zugeben, daß ein solcher Irrschein geschehe, ohne wieder gut gemacht zu werden? Ohne daß dem unglücklichen Opfer Trost gereicht, eine Lage bereitet würde, in der es dem Glück, dem verdienten Glück zurückgegeben würde?

Ist man dabei, eine Sache zu prüfen, zu erwägen, die nicht nur den Verstand, sondern auch das Herz angeht, so stellen sich auch Fehlschlüsse aller Art ein, man wird der Narr seines Herzens, seiner Sinne. Hätte Napoleon hier, wie er sich doch gerühmt hatte, es tun zu können, es tun zu wollen, „seine entstehende Liebe Stück um Stück zerteilt“, hätte er wenigstens alle romantischen Zutaten seiner Phantasie entfernt, so würde er gewahr geworden sein, daß ein ziemlich wertloser Kern übrig blieb. Er hatte eine hübsche Frau bemerkt, verlangte nach ihr, und da er ja der allmächtige „Imperator“ war, so galt kein Widerstand — das in kurzen Worten ist alles, ist diese Walewska-Episode.

Daß die Sinne ihm in einen Aufruhr geraten waren, verriet die Art seiner Unterhaltung, und die junge, wenn auch noch so unerfahrene Frau mußte sich sagen, daß sie die Eroberung des Eroberers gemacht hatte.

„Am Tage nach dem Ball“, so erzählt Constant, „fand ich den Kaiser in einer ganz ungewöhnlichen Auf-

regung. Er stand auf, ging hin und her, setzte sich nieder und begann die Zimmerpromenade von neuem. Es schien, als sollte ich diesmal mit dem Ankleiden nicht fertig werden.

Als es ihm endlich nicht mehr möglich war, an sich zu halten, verfuhr er der schönen Polin gegenüber geradeso, als habe er mit einer Palastdame oder Vorleserin zu tun. Er erteilte zunächst Constant, sonst einer „hohen Persönlichkeit", das heißt dem Ober-Hofmarschall Duroc, trotzdem derselbe bei einem Sturz aus dem Wagen soeben das Schlüsselbein gebrochen hatte, Befehl, sich zu Frau Walewska zu verfügen und ihr im Namen des Kaisers Huldigungen darzubringen und sie von den Wünschen in Kenntnis zu setzen, welche der Kaiser hege und welche demselben keine Ruhe mehr ließen.

Duroc war allerdings eine sehr geeignete Persönlichkeit, um dergleichen Dinge ins Reine zu bringen. Seine eleganten Manieren, die Gewandtheit seiner Rede waren eine Bürgschaft für den Kaiser, daß alles gut ablaufen würde. Duroc, der sich nicht lange bei der Frage aufhielt, ob sein Antrag sich auch mit der Ehre vertrüge, tat sogleich, wie ihm geheißen. Zu seinem nicht geringen Erstaunen aber lehnte Frau Walewska, wie es sich geziemte, die Anträge des Kaisers mit beleidigtem Stolze ab. Kokette Frauen handeln zuweilen geradeso wie tugendhafte. Sie tun das Erdenklichste, um eine Erklärung herbeizuführen; erfolgt dieselbe, so spielen sie die beleidigte Tugend; sie wollen nicht, daß es den Anschein gewinnt,





## Abschied von Fontainebleau.

1. Der Kaiser. — 2. General Baron Petit. — 3. Der Herzog von Bassano — 4. Baron Fain. — 5. General Bertrand. — 6. General Drouot. — 7. General Corbineo. — 8. General Belliard. — 9. General Ornano. — 10. Oberst Gourgaud. — 11. Chef des „Bataillon Athalin". — 12. Lieutenant Forti. — 13. Offiziere des Regimentes „Grenadiere zu Fuß". — 14. General Koller (österreichischer Bevollmächtigter). — 15. General Losakowski. — 16. Oberst Campbell (englischer Bevollmächtigter). — 17. General Schuwaloff (russischer Bevollmächtigter). — 18. Offiziere der **chasseurs à cheval** der alten Garde. — 19. Das erste Regiment der Grenadiere zu Fuß, Unteroffiziere und Offiziere der alten Garde. —

als wären sie so schnell bei der Hand, und selbst wenn sie mit aller Glut der Sinne des Augenblicks harren, sich dem Geliebten hinzugeben, sie suchen ihn hinzuhalten, alles hinauszuschieben — sie beabsichtigen dadurch wohl nur, daß die Männer dem, was sie ihnen schließlich doch stets gewähren, eine höhere Wichtigkeit, einen größeren Wert beilegen.

Vielleicht war Frau Walewska nach der Unterhaltung auf jenem Balle entschlossen, die Vorschläge des Kaisers anzunehmen; geblendet vom Ruhme des Gewaltigen, träumte sie vielleicht davon, mit ihm sein Glück zu teilen? Hatte ihn der süße Wohlklang ihrer Stimme berauscht, sie war nicht minder empfänglich für die zarte Weise, in welcher er zu ihr gesprochen hatte. Die feinen Aufmerksamkeiten, mit welchen er sie umringte, hatten ihrer Eitelkeit, die bei Frauen stets ein wichtiger Hebel für ihre Entschlüsse ist, gewaltig geschmeichelt — trotzdem aber wollte sie sich doch nicht gleich beim ersten Angriffe ergeben; sie war entschlossen, zu kapitulieren, aber es sollte nicht ohne kriegerische Ehren geschehen. Sie entließ den General Duroc, ohne die geringste Hoffnung in ihm erweckt zu haben.

Der Kaiser war sehr aufgebracht über den Korb, den er bekommen hatte — so gab es also wirklich Frauen, welche seine Allmacht nicht anerkennen wollten, welche seiner Herrschaft entschlüpften, ihr trotzten? Die Polinnen galten doch im allgemeinen für durchaus nicht widerspenstig, er wußte ja, wie gern sie seinen Offizieren will-

fahrteten — sollte er der weniger Begünstigte sein? Das wäre doch etwas stark!

Dieser Gedanke verletzte seine Eigenliebe; auf der anderen Seite aber konnte er sich auch nicht entschließen, den ihm bereits teuer gewordenen Hoffnungen zu entsagen — nach der Rückkehr Duroc's wurde seine Stimmung eine sehr gereizte, er sprach mit niemandem, und man glaubte in seiner Umgebung, es müßten große politische Ereignisse bevorstehen, da der Lenker von Europas Schicksal so finster und nachdenklich war.

Endlich entschloß sich derselbe, an die spröde Dame zu schreiben, allein er erhielt keine Antwort! Er schrieb nochmals, schrieb wiederholt, ja, schien in der Erreichung seines Zieles eine Ehrensache zu sehen, in seinen Briefen aber schüttete er allmählich sein ganzes Herz aus. Und nun hielt Frau Walewska die Zeit für gekommen, die Waffen zu strecken — hatte sie sich nicht ehrenhaft gehalten: wenig Frauen, besonders in ihrem Heimatlande, hätten so lange so glänzenden Anerbietungen Widerstand geleistet! Sie erklärte sich also bereit, sich eines Abends zwischen 10 und 11 Uhr im Palais des Kaisers einzufinden.

Napoleon erteilte demgemäß Duroc den Befehl, mit einem Wagen an der bestimmten Stelle in der Straße auf die Walewska zu warten. Wie ein junger, eben in die große Welt eingetretener Mann, der nicht weiß, wie er die Stunden bis zu seinem ersten Stelldichein hinbringen soll, lief der Kaiser in seinen Zimmern beständig

auf und ab und frug alle Augenblicke, wie spät es wäre — endlich schlug sie, die ersehnte Stunde, und die sehnlichst Erwartete trat in sein Zimmer — aber in welcher Verfassung? In Tränen gebadet und stumm wie ein Fisch. —

Constant ist hier in seinem Bericht glaubwürdiger als die Rémusat, denn er war Augenzeuge der Geschehnisse, allein der Vollständigkeit wegen höre man auch den Bericht der genannten Dame:

„Bei dem ersten Einzuge der unsrigen in Polen erhielt Murat, welcher mit der Vorhut bereits in Warschau eingetroffen war, Befehl, für den Kaiser, der bald nachfolgen sollte, eine junge, hübsche Frau, womöglich dem polnischen Adelstande angehörig, für ihn auszusuchen. Murat unterzog sich mit großem Geschick dem erteilten Auftrag und stellte den Wünschen des Kaisers eine junge, vornehme Polin zur Verfügung, welche an einen Greis verheiratet war. Welche Mittel Murat angewandt, welche Versprechungen er gemacht hatte, ist nicht bekannt geworden, fest steht nur, daß die betreffende Dame eines Abends im Schlosse, wo der Kaiser Quartier nehmen sollte, zu erscheinen zugesagt hatte. Sie traf denn auch eines Abends zu ziemlich später Stunde dort ein. Sie hat selbst beschrieben, wie sie vor Angst und Aufregung zitterte. Der Kaiser war in seinem Kabinett eingeschlossen; man meldete ihm die Eingetroffene. Ohne sich stören zu lassen, befahl er, sie in die für sie bestimmten Zimmer zu führen und ihr ein Bad und ein Souper anzubieten,

nachher könne sie sich, so fügte er hinzu, zu Bett legen. Er blieb bei seiner Arbeit bis spät in die Nacht. Als er endlich damit fertig war, verfügte er sich in das Gemach, in welchem er längst erwartet wurde; er trat als Ge-



Joseph, König von Spanien.
Nach dem Bilde von R. Lefèvre.
Stich von Ruotte.

bieter, dem Vorbereitungen unnötig erscheinen, ein. Sogleich und ohne Zeit zu verlieren, begann er eine höchst sonderbare Art von Unterhaltung, und zwar über die augenblickliche Lage Polens, fragte die junge Frau, wie ein Polizist, über alles mögliche aus, namentlich ver-

langte er die genaueste Auskunft über die Vornehmsten des Adels, die sich zur Zeit in Warschau aufhielten, unterrichtete sich genau über deren politische Meinungen, ihre Interessen, und zog diese Unterhaltung noch besonders in die Länge.



Jerome, König von Westfalen.
Nach dem Bilde von Kimon,
gestochen von Ruotte.

Man denke sich das Erstaunen einer jungen, zwanzigjährigen Frau, die auf ein derartiges Debut nicht vorbereitet war. Sie tat ihr bestes, um den Frager zufrieden zu stellen, und als sie nichts mehr zu sagen wußte, da schien dem Kaiser erst einzufallen, daß Murat jeden-

falls der Besucherin Worte von schmeichelhafterer Art in Aussicht gestellt hatte."

Soweit die Rémusat.

Constant erzählt, er habe sich zusammen mit Duroc, nachdem er die Dame eingeführt hatte, zurückgezogen. Er kann sich aber kaum weit entfernt haben, denn er fährt fort:

„Während dieses ersten Besuches weinte und jammerte Frau Walewska so laut, daß ich trotz der Entfernung sie hörte und mir das Herz brechen wollte."

Es ist wahrscheinlich, daß die Dame den Kaiser unter Tränen und Wehklagen darauf aufmerksam machte, daß sie eine unbescholtene, tugendhafte Frau wäre, daß sie allerdings unglücklich wäre an der Seite eines hochbetagten Gatten, der noch dazu übellaunig, eifersüchtig, mit einem Worte unerträglich wäre. Daß sie, wenn sie endlich des Kaisers dringenden Aufforderungen nachgäbe überzeugt wäre, sich einem edelherzigen Manne anzuvertrauen, der ihre Schwäche und ihre Unerfahrenheit nicht mißbrauchen würde. Kurzum sie wird wohl alles gesagt haben, was zu sagen die Frauen so trefflich verstehen, wenn sie die Eroberung des Geliebten zum Abschluß bringen, in dessen Armen sie Trost für das Ach und Weh ihres Herzens und eine klingende reiche Entschädigung für ihre Opfer erwarten. Wahrscheinlich ist es, auch in Constants Augen wahrscheinlich — daß in dieser ersten Unterredung Napoleon nichts von dem, was er wünschte, durchsetzte.

Endlich, gegen 2 Uhr morgens, klingelte Napoleon, und als der Diener gerade die Tür öffnete, schritt Frau Walewska heraus. Sie schien in ebenso gequälter Stimmung wie bei ihrem Eintritt, versteckte ihr Gesicht im Taschentuch und weinte bitterlich. Duroc bot ihr den Arm, führte sie an den Wagen und begleitete sie auch nach Hause.

Nach einem Besuche, welcher ihr soviel Tränen gekostet hatte, sollte man glauben, Frau Walewska würde nicht wiederkommen: sie kam aber doch und war diesmal schon viel ruhiger. „Eine große Aufregung," berichtet Constant, „zeigte sich wohl noch in ihren anmutigen Zügen, allein die Wangen waren nicht so fieberhaft gerötet, die Augen nicht mehr so voll Tränen. Sie zog sich früh zurück und setzte von da an ihre Besuche fort bis zur Abreise des Kaisers."

Die Walewska war offenbar, nachdem sie der Lage, in welcher sie sich befand, ihren Tribut an Tränen entrichtet hatte, ganz zufrieden. Was Napoleon betrifft, so kann man nur sagen, er hörte die Engel im Himmel singen. Diesmal teilte er auch seiner Gemahlin nicht mit, daß er sich eine Maitresse zugelegt hatte, beraubte er Josephine um den gewohnten pikanten Detailbericht, der sie so sehr zu amüsieren pflegte. Ja, er war in seinen Briefen an Josephine zärtlicher denn je zuvor; und wenn er ihr nach Mainz, wo sie sich der Zeit vorübergehend aufhielt, schrieb, um ihr nochmals die Reise nach Warschau auszureden, so geschah es in den



**Napoleon und die Gräfin Walewska auf dem Hofball in Warschau.**

Nach einer Zeichnung von Tepnak.

(Aus der Sammlung des Herrn Bertsch. — Historisches Museum am Napoleonstein. — Leipzig.)

liebevollsten Ausdrücken. Er bat sie, doch den politischen Ereignissen Rechnung zu tragen, sie möchte doch die weite Entfernung zwischen Mainz und Warschau bedenken; er wäre der Meinung, es würde für sie das Beste sein, nach Paris zurückzukehren u. s. w.*).

Vielleicht war es der Tag, an welchem er Erhörung bei der Walewska gefunden hatte, an welchem er der Gemahlin schrieb:

„Ich habe mehr Ärger wie Du und wünschte, ich könnte diese ewig langen Nächte mit Dir teilen ..... Kehre zurück nach Paris, sei dort lustig und guter Dinge .... vielleicht bin ich auch bald dort. Ich muß über das, was Du mir schreibst: „Du hättest einen Mann genommen, um mit ihm zu leben“, lachen ... ich glaubte in meiner Befangenheit, die Frau wäre für den Mann da, der Mann für sein Land, seine Familie, für Ruhm und Ehre. Verzeihe meine Unkenntnis: von schönen Frauen lernt man immer etwas neues.“

Ob man von ihnen auch das Lügen lernt? Wir lesen in dem nämlichen Briefe weiter:

„Es kostet mir viel Überwindung, Dich nicht hierher kommen zu lassen. Glaube mir und sage Dir selbst: es ist ein schlagender Beweis für den Wert, den ich in seinen Augen habe.“

---

*) Lettres de Napoléon à Josephine (3. Januar 1807). Die deutsche Übertragung dieser Briefe erschien bei Schmidt & Günther in Leipzig.

Wenn er der schönen Walewska den Brief, ehe er ihn an die alte Kreolin absandte, vorgelegt hätte, so hätte sich die junge Freundin vor Lachen wohl kaum halten können. Es ist für eine Maitresse ja ein Hochgenuß, sich über die legitime Frau zugleich mit dem Gatten lustig machen zu können. Es hat fast den Anschein, als habe Napoleon diesen Brief „an der Walewska vorüber" geschrieben — o pfui!

Napoleon mußte bald Warschau verlassen, um der russischen Armee entgegenzugehen; er schlug nun zunächst die blutige, aber unentschiedene Schlacht bei Eylau, von der er selber ein ergreifendes Bild in seinem Bulletin entwirft.

Trotz der Erinnerung an diese Tausende und Abertausende von Toten oder im Schnee Verblutenden denkt er an die schöne Freundin in Warschau. Das Verlangen nach ihr ist stärker, als die Reue über das Gemetzel von Eylau. Die Flut der Sinnen überschwemmt jedes bessere Gefühl in ihm! Die Erinnerung an den Rausch des Vergnügens, dem er sich nur zu oft hingiebt, verläßt ihn nicht, er sehnt sich nach ihm, er wünscht ihn herbei . . . . jetzt . . . sogleich!

Ich weiß aus dem Munde des Baron H. Larrey, eines Sohnes des berühmten Chirurgen, eine Geschichte, die derselbe oft vom Vater hörte und mir erzählte. Hier ist sie:

Nach irgend einer — ich weiß nicht welcher — Schlacht hatte Larrey senior bemerkt, wie Napoleon mit

glühenden Augen und dem lauten Ruf: „Ein Weib . . ein Weib . . sofort . . man bringe mir ein Weib!“ in sein Zelt stürmte. (Nach einer anderen Mitteilung soll Napoleon die Worte hervorgestoßen haben: Ein Bad, ein Souper und die Walewska.“ Der Herausgeber.) Eine



Louis, König von Holland.
Nach dem Bilde von Lefèvre,
gestochen von Ruotte.

für solche Zerstreuungen recht übel gewählte Zeit, denn draußen auf dem Schlachtfelde lagen Verstümmelte, Verblutende — für ihn Sterbende. Einige seiner Offiziere waren ebenso, und wie den Absinth vor Tische, so boten sie sich vor der Schlacht oft gegenseitig Weiber an. Hätte Lannes, der, nebenbei bemerkt, verheiratet war, nicht die

Nacht vor der Eßlinger Schlacht in den Armen einer Wienerin verbracht, so hätte er wahrscheinlich seine furchtbare Verwundung überlebt. Der berühmte Lasalle verteilte Weiber an seine Offiziere, und der General Fournier,



**Lucian Bonaparte.**
Nach einem Bilde damaliger Zeit.

einer der schlimmsten in der Armee, hatte stets eine kleine Auswahl bei seinem Gepäck.

Napoleon schrieb in seinem wüsten Drange in der Tat an die Walewska, sie möge kommen, scheint aber doch ihre Ankunft nicht abgewartet zu haben. Die Rückwärtsbewegung der russischen Armee und die Strenge des Winters bändigten den kriegerischen Unternehmungsgeist

einstweilen und Napoleon schlug im Schloß zu Finkenstein sein Winterquartier auf. Dort traf er wieder mit der Ersehnten zusammen; sie erhielt ihre besonderen, neben denen des Kaisers gelegenen Gemächer.

Man wird fragen, ob der alte Graf Walewski von dem ehebrecherischen Treiben seiner Frau nichts gewußt hat. Gewiß! Er zeigte aber mehr Charakter, als früher in derselben Lage ein gewisser General seiner Frau gegenüber an den Tag gelegt hatte: Der alte Walewski drehte seiner Frau für den Rest seines Lebens den Rücken. Sie hat sich darüber allerdings getröstet. Der Glanz, den der Ruhm Napoleons nach ihrer Meinung auch über sie breitete, welche so dicht neben ihm stand, setzte sie über Bedenken und Reue hinweg.

In Finkenstein lebte sie drei Wochen in intimem Verkehr mit Napoleon; sie hatte sich ganz an ihn gewöhnt und begegnete ihm mit der größten Zärtlichkeit — man hat behauptet, daß diese ohne allen Eigennutz aufgetreten sei, daran aber werden doch viele zweifeln. Wäre sie einem einfachen Leutnant, einem Kapitän nachgelaufen, so könnte man ja die Behauptung gelten lassen. Das luxuriöse Leben, welches sie später in Paris führte, läßt es doch nicht zu, anzunehmen, daß sie sich dem Kaiser nur „um seiner schönen Augen willen" hingegeben habe. Daß sie zärtlich gegen ihn war, bedingte ja ihre Stellung als ausgehaltene Frau!

Der Kaiser speiste jeden Tag in Finkenstein mit seiner Maitresse und suchte derselben durch ausgesuchte Aufmerk-

samkeiten das Opfer ihrer Ehre zu vergelten. Sie, sonst etwas melancholisch, nahm freundlich an, was er ihr bot; wenn sie beisammen waren, so war die Unterhaltung stets eine lebhafte, war sie allein, so griff sie nach einem Buch. blätterte darin, las vielleicht auch einige Seiten, legte es aber bald wieder aus der Hand und folgte verträumt dem Fluge der eigenen Gedanken, trat wohl auch an eins der mit Jalousien verschlossenen Fenster und sah einen Augenblick auf die untenstehenden Truppen.

Die Soldaten, welche sahen, daß sie mit dem Kaiser spazieren fuhr, daß sie mit ihm in das Schloß trat, fanden es mit ihrem gesunden Sinn unverträglich, daß der Kaiser jetzt solche Kurzweil treibe, wo bei Eylau die Armee so grausam gelitten hatte und noch augenblicklich durch Kälte und Hunger so schwer heimgesucht wurde. Sie wußten recht gut, daß diese Dame nicht in Finkenstein war, um Entbehrungen mit ihnen zu teilen, sie wurde die Zielscheibe von allerhand mehr oder weniger treffenden, recht derben Bemerkungen.

Von Tag zu Tag fand Napoleon mehr Geschmack an der jungen Slavin, die so sanft und unterwürfig war wie Josephine, aber nicht bei jeder Gelegenheit weinte, wie diese: sie vertrugen sich vortrefflich miteinander — da kam der Friede von Tilsit und mit ihm das Ende des Honigmondes: Der Kaiser mußte nach Paris zurück. Beim Abschiede schworen sie einander ewige Treue, und Napoleon nahm das Versprechen mit, daß die Freundin ihm nach Paris folgen werde.

Eine Frau fehlt aber in der Reihe der Masson'schen Skizzen, die ebenfalls im Leben des „Großen Kaisers“ eine wenn auch weniger hervorragende Rolle gespielt hat, nämlich die sächsische Gräfin Auguste Charlotte von Kielmannsegge-Schönberg, die in ihrer Villa in Reisewitz bei Dresden am 26. April 1863 hochbetagt an Altersschwäche gestorben ist.

Napoleon soll in Dresden, kurz bevor er nach Warschau zur großen Armee abging, ihre Bekanntschaft gemacht haben und diesem Verhältnis soll ein Sohn entsprossen sein, der den bürgerlichen Namen Ernst Graf führte, sich später jedoch Ernst Graf Napoleon Buonaparte nannte. Die Ähnlichkeit seiner Züge mit denen seines angeblichen großen Vaters ist eine ganz frappante.

Der Zufall hat dem Verfasser dieser Broschüre nun vor kurzem ein Schriftstück in die Hände gespielt, welches hier im Facsimile wiedergegeben ist, und zwar eine eigenhändige Schrift des Ernst Graf, worin er positiv überzeugt ist, daß Napoleon I. sein Vater und die Gräfin Kielmannsegge seine Mutter ist. Für den Geschichtsfreund jedenfalls ein sehr merkwürdiges Dokument.

Einige Bilder des Kaisers, seiner Brüder, des Königs von Rom, des Grafen Walewski fügen wir der Broschüre zum Vergleichen unter einander bei, ebenso das Porträt des großen Tragöden Talma und eines Arabers, welche ebenfalls Napoleon sehr ähnlich waren. Ernst Graf selbst hat ein äußerst bewegtes Leben in seiner Jugend geführt und hat Deutschland und die Schweiz mit Tierbuden-

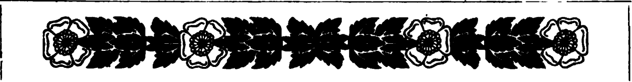


Graf Alexander Walewski.
(Sohn Napoleons und der Gräfin Walewska.)

besitzern als Bajazzo und Bereiter durchzogen. Bei einer der Vorstellungen, welche die Truppe, mit welcher Ernst Graf als Bajazzo umherzog, im Schloß Arenenberg in der Schweiz vor der Ex-Königin Hortense und ihrer Umgebung gab, fiel einer der Hofdamen die Ähnlichkeit des Kindes mit Napoleon auf. Der sehr hübsche Junge wurde von ihr auf den Schoß genommen und herzlich abgeküßt und mit einem funkelnagelneuen Zwanzigfrankstück beschenkt, darauf sah er zum erstenmale seine Ähnlichkeit mit dem Kaiser und seit dieser Zeit ging sein Dichten und Trachten dahin, mehr Licht in diese dunkle Sache zu bringen.

Im Jahre 1863 erschien in den „Dresdner Nachrichten" von Oettinger ein Artikel über diese geheimnisvolle Angelegenheit, welchen wir hier folgen lassen.

---



# Eine dunkle Geschichte,

### die in Dresden spielt und Interesse für ganz Europa hat.

---

## Gräfin von Kielmannsegge-Schönberg und Napoleon.

Nur selten — und vorzugsweise bei uns in Deutschland — sterben Persönlichkeiten, deren Leben rätselhaft wie die Sphinx und geheimnisvoll wie das verschleierte Bild zu Saïs gewesen und deren Ableben so spurlos und unbetrauert erfolgt ist wie das jener Dame, die, nach Geburt und Heirat der hohen Aristokratie gehörend, Sonntag, am 26. April 1863, 4³/₄ Uhr nachmittags, in einem unscheinbaren, fast gespensterhaften Hause, das früher die nicht minder mysteriöse Gräfin von Larochefoucauld-Liancourt bewohnt haben soll, zu Reisewitz bei Dresden gestorben ist.

Ich meine die Gräfin von Kielmannsegge.

Auguste Charlotte von Schönberg, Tochter des kursächsischen Hausmarschalls Peter August von Schönberg,

geboren zu Dresden am 8. Mai 1777, vermählte sich, neunzehn Jahre alt, am 13. Mai 1796 mit dem Grafen Rochus August zu Lynar, Erbherrn der freien Standesherrschaft Lübbenau in der Niederlausitz. Ihr Gemahl, geboren am 17. April 1773, mit dem sie eine höchst unglückliche Ehe geführt haben soll, starb urplötzlich am 1. August 1800 im Alter von siebenundzwanzig Jahren, und es gab Leute, welche seinen frühzeitigen Tod seiner jungen Xantippe zuzuschreiben sich erkühnten.

In Bezug auf den frühzeitigen Tod ihres Gemahls erzählt ein mehr als lächerliches Gerücht, die Gräfin habe ihren Gemahl vergiftet. Infolge dieser Tat sei sie (wir wissen nicht anzugeben durch wen) zu der barbarischen Strafe verurteilt worden, zeitlebens Tag und Nacht einen Henkerstrick um ihren Hals zu tragen. In den untern Schichten des Volks ging die Sage, allwöchentlich habe sie der Dresdner Scharfrichter Fritzsche besucht, um sich — Gott weiß auf wessen Ordre! — augenscheinlich zu überzeugen, ob sie das Zeichen ihrer Strafe trage. Jeder Vernünftige wird begreifen, daß die Geschichte von dem Strick ein aus der Luft gegriffenes Ammenmärchen ist.

Die Gräfin zu Lynar, welche sich das rasche Ableben ihres jungen Gemahls nicht sehr zu Herzen nahm, schien am Witwenstande nicht absonderliches Wohlgefallen zu finden, denn schon am 10. April 1802 vermählte sie sich mit dem Grafen Ferdinand Hans Ludolph von Kielmannsegge, der, geboren am 11. Februar 1777, als königlich hannoverscher General-Lieutenant und Kriegsminister außer

Diensten am 19. August 1856 in Hannover die großen Winterquartiere des Jenseits bezog

Seine Ehe mit der verwitweten Gräfin Auguste Charlotte zu Lynar soll, wie fast alle des sogenannten **haut parage**, nicht sehr glücklich gewesen sein, denn obgleich seine Frau damals noch sehr jung und ebenso schön als geistreich war, hatte sie sich, als ihr zweiter Gemahl als hannoverscher Gesandter in Dresden lebte, in politische Ränke und Kabalen eingelassen, die ihm durchaus nicht konvenierten.

In Dresden war's, wo Gräfin Auguste Charlotte von Kielmannsegge mit dem Kaiser Napoleon Buonaparte I., der vor Beginn seines für ihn so unglücklich ausgefallenen Feldzuges gegen Rußland im Palais des damaligen Kabinettsministers Grafen Camillo Marcolini, geboren 1739 zu Fano, gestorben am 20. Juli 1814 zu Prag, (dem jetzigen Stadtkrankenhause in der Friedrichstadt) seine Residenz aufgeschlagen hatte, in persönliche Berührung kam. Gleichzeitig lernte sie durch den Kaiser auch dessen Liebling, den berühmten Tragöden François Joseph Talma kennen, welchen Napoleon zu einem Gastspiele, an dem auch die berühmte Schauspielerin Hippolyte Mars teilnehmen durfte, nach Dresden eingeladen hatte.

Der Kaiser, entzückt von der Schönheit und dem Geiste der ebenso klugen als intriguanten Gräfin von Kielmannsegge, soll, wie ein dunkles „on dit" erzählt, zu ihr auffallend große Neigung gefaßt und, durch den Zauber seiner Persönlichkeit und mehr noch durch den Nimbus

seines damals im Zenit angelangten Ruhmes sie bewogen haben, ihrem sittenstrengen Gemahle untreu zu werden. Gleichzeitig, sagt man, habe sich die galante Gräfin auch die Huldigungen des großen Talma gefallen lassen, der in einer vertrauten Stunde seiner Kollegin Mars gebeichtet haben soll, daß er der Nebenbuhler seines kaiserlichen Freundes und kurze Zeit der Ulysses dieser Calypso gewesen sei.

Acht oder neun Monate nach dem Aufenthalte der beiden großen Tragöden Napoleon und Talma in Dresden soll Gräfin von Kielmannsegge, wie die Sage lautet, auf geheimnisvolle Weise verschwunden und in stiller Zurückgezogenheit auf dem Lande — wir glauben gehört zu haben, daß es in Reisewitz gewesen sei — in ihrer bis dahin kinderlos gebliebenen Ehe von einem Knaben entbunden worden sein, der, kaum geboren, eines Tages — wie gleichfalls die Sage erzählt — auf fast ebenso rätselhafte Weise, wie siebzehn Jahre später Caspar Hauser, verschwunden sei, ohne daß irgend jemand habe erfahren können, was aus diesem Sprößlinge — wir wagen nicht zu entscheiden, ob er ehelichen oder unehelichen Ursprungs gewesen — in späterer Zeit geworden ist.

Kurze Zeit nach der angeblichen Entbindung der Gräfin von Kielmannsegge glaubte ihr Gemahl triftige Gründe zu haben, sich von ihr scheiden zu lassen, was, wenn wir nicht irrig berichtet sind, zu Ende des Jahres 1813 geschah. Fünf Jahre später, am 13. Oktober 1818, schloß Graf von Kielmannsegge ein neuen Ehebund mit

Davide Magdalene von Hedemann, die, geboren am 26. Januar 1787, ihren Gemahl nur wenige Jahre überlebte. —

Auguste Charlotte von Schönberg, verwitwete Gräfin zu Lynar und geschiedene Gräfin von Kielmannsegge, hatte sich nach der Trennung von ihrem Gemahle hier in Dresden und später zu Reisewitz in dem Hause niedergelassen, in welchem sie, schon bei Lebzeiten verschollen, im hohen Alter von 86 Jahren gestorben ist.

Die Gräfin stand im Geruche, Menschenfeindin zu sein, welche das Mitgefühl mit den Leiden anderer, die süße Wollust der Träne, nur dem Namen nach gekannt haben soll; denn keiner von allen Bettlern, welche vertrauensvoll an die Tür der reichen Dame gepocht, konnte sich rühmen, jemals aus ihrer Hand ein Almosen, wäre es noch so klein gewesen, empfangen zu haben. Nicht alle Menschen haben gute Herzen.

Siebenzehn Jahre nach der Scheidung der Gräfin von Kielmannsegge kam in Dresden am 24. Juni 1830 ein junger Mensch an, der sich behufs der Ausstellung eines Reisepasses bei der hiesigen Polizei-Behörde meldete und von dieser eine Aufenthaltskarte, gültig auf drei Tage, mit der Weisung erhielt, die hiesigen Kirchenbücher nachschlagen zu lassen, um über seine Geburt etwas Näheres zu erfahren. Aus Mangel an landesüblicher, wie auch anderer Münze nahm der junge Mensch seine Zuflucht zu dem Polizeiwachtmeister Heydenreich, dem er seine Geldnot offenbarte und den er um Rat befragte. Nach Ver-

lauf von zwei Stunden wies man ihm ein Quartier an, in welchem er mit Entsetzen das Gefängnis erkannte. Es war zum ersten Male in seinem Leben, daß er ein solches betreten hatte.

In einer an die zweite Ständekammer gerichteten Beschwerdeschrift beklagt er sich über die harte Art und Weise, wie er daselbst behandelt worden sei: man habe ihn in Ketten gelegt, zweimal auf die Polizei-Prügel-Strafbank gebunden und einige andere Tortur- und Inquisitions-Verfahren angewendet, was uns, aufrichtig gesagt, mehr als unwahr erscheint, weil derlei Dinge in einem so zivilisierten Staate wie Sachsen, geradezu unmöglich sind.

Aus Mangel an jeder Art von Legitimation hielt die Polizei-Behörde sich für berechtigt, ihn vom 24. Juni bis zum 9. September 1830 in sehr hartem Arrest zu halten bis zu dem Augenblick, in dem die Volkswut das damals in der Scheffelgasse gelegene Polizeihaus, in welchem jener heimatslose Mensch gefangen saß, demolierte und ihn daraus befreite.

Nach viermonatlichem Religions-Unterricht wurde dieser junge unglückliche Mensch, der keine Heimat besaß, am 6. März 1831 in der Annenkirche (?) getauft und sein ungewisses Alter auf 19 Jahre festgesetzt, (wonach seine Geburt schon in das Jahr 1812 fiele!!!)

Der junge Mann dem man in der Taufe die Namen Ernst Graf beigelegt, erhielt von Seiner Majestät dem Könige Anton und Seiner Königlichen Hoheit dem da-



**Napoleon, Vater und Sohn.**
Nach einer Lithographie von Carrière.

maligen Prinz-Mitregenten Friedrich August in Folge eines von Seiten der neueingesetzten Sicherheitsbehörde erstatteten Berichts ein Gnadengeschenk von 20 Talern und ein Belobungsschreiben seines rühmlichen Benehmens am Tage jener Revolution; und da er im Lesen und Schreiben fleißig geübt war, wurde er von der Polizei zu verschiedenen Arbeiten verwendet. Später fristete er als Lohndiener sein ärmliches Dasein.

Im Jahre 1857 erschien im Selbstverlage des Verfassers, gedruckt zu Dresden bei C. Blochmann und Sohn, unter dem Titel:

**Napoleon Buonaparte,**
genannt
**Ernst Graf,**
oder
das noch seit dem Jahre 1830 ungelöste
Rätsel für's Königreich Sachsen
im Jahre 1857.

eine 16 Seiten starke Broschüre, die damals ziemlich großes Aufsehen erregte. Eines der beiden Motto's, womit das Titelblatt geschmückt ist, lautet: „So lange man mir nicht widerlegt, so lange werde ich nicht widerrufen!“ (Dr. Luther.)

Diese Broschüre wurde, wie der Verfasser derselben, Napoleon Buonaparte, genannt Ernst Graf, im Anfange

derselben erzählt, von der Königl. Polizei-Direktion unter dem Präsidium des Herrn v. Pflugk mit Beschlag belegt und auf Grund der §§ 128 und 313 des Königl. sächsischen Strafgesetzbuchs zur Entscheidung an die Königl. Staatsanwaltschaft in Dresden abgegeben. Letztere aber fand darin keinen Grund zu strafrechtlicher Verfolgung, weshalb die mit Beschlag belegte Schrift wieder freigegeben und dem Verfasser nachfolgendes Zeugnis angefertigt wurde:

„Daß gegen Ernst Ludwig Graf wegen der im Selbstverlage desselben herausgegebenen Broschüre:

„Napoleon Buonaparte, genannt Ernst Graf,
„oder das seit dem Jahre 1830 ungelöste Rätsel
„für's Königreich Sachsen im Jahre 1857",

welche Seiten der hiesigen Königl. Polizei-Direktion zunächst im Hinblick auf Art. 128 und 313 des Strafgesetzbuchs mit Beschlag belegt worden, diesseits strafrechtlich nicht zu verfahren gewesen, und daher genannte Flugschrift Seiten der Königl. Polizei-Direktion wiederum freigegeben worden ist, wird durch gegenwärtiges

Zeugniß

auf desfallsiges Suchen Graf's bescheinigt.

Dresden, am 26. Oktober 1857.

Der Königl. Staatsanwalt allda.

(L. S.) Metzler.

Spörlin."

Die darauf bezüglichen Paragraphen des Straf-Gesetzbuchs lauten wie folgt:

**Artikel 128. Staatsgefährliche Schmähungen.**

**Öffentliche Mitteilungen (Artikel 125), durch welche die Regierung, öffentliche Behörden oder staatsrechtlich bestehende Körperschaften, oder einzelne Berufshandlungen dieser öffentlichen Organe einer tadelnden Kritik unterworfen werden, sind strafbar:**

**a) wenn sie mit Erdichtung oder geflissentlicher Entstellung verbunden sind,**

b) wenn dabei den genannten Organen Beweggründe oder Absichten unterlegt, oder Eigenschaften oder Benennungen beigelegt werden, welche im Publikum Haß oder Verachtung gegen dieselben zu erregen geeignet sind.

Aber trotz der darauf erfolgten Freigabe dieser Schrift gehört sie zu den bibliographischen Seltenheiten und verdient schon aus diesem Grunde, wenigstens stellenweise, aus dem Moder der Vergangenheit an's Licht der Öffentlichkeit gezogen zu werden.

Napoleon Buonaparte, genannt Ernst Graf, erzählt in seiner Broschüre (Seite 10) unter der Aufschrift „Licht in mein Dunkel“ nachfolgende Episode:

„Vom Jahre 1830 bis zum Jahre 1848 lebte ich ruhig, als Bürger meinen Geschäften nachgehend, in Dresden. Da kam das Jahr 1848, das mich aus meiner Ruhe schüttelte und mir Licht zu bringen schien in mein dunkles Dasein. Im Monat November des genannten Jahres wollten mich zwei in Dresden befindliche Franzosen veranlassen, unter Darbietung ziemlich vielen Geldes mit ihnen

gemeinschaftlich eine Reise nach Straßburg zu unternehmen, indem sie mir zu verstehen gaben, dort würde ich erfahren, wer meine Eltern seien, auch daß ich nicht nach Dresden, sondern nach Frankreich gehöre. Allein ich konnte mich zu dieser Mitreise nicht entschließen, zumal Beide sehr geheimnisvoll und schnell die unbedingte Mitreise verlangten. — Nichts ereignete sich in diesem Jahre weiter; aber im folgenden, Ende März 1849 geschah es, daß der französische Gesandte, Graf Reinhard, und die Dresdner Polizeibehörde, welche mit einer in Dresden angezettelten französischen Verschwörung alle Hände voll Arbeit hatten, um eines an der Spitze der Verschwörung stehenden angeblichen Sohnes des Kaisers Napoleon habhaft zu werden, mich, den Heimat- und Namenlosen, in Untersuchung zogen. — Nach einer dreistündigen Unterredung oder vielmehr Untersuchung, welche im französischen Gesandtschaftshotel unter persönlicher Führung des oben erwähnten Gesandten abgehalten wurde, ergab es sich, daß ich an jener Verschwörung keinen Anteil hatte. Dabei wurde mir aber zu verstehen gegeben, daß ich mich mittelst eines Bittgesuches an Se. Hoheit den Prinz-Präsidenten Louis Napoleon wenden und um eine Unterstützung nachsuchen möchte; man wolle dieses Gesuch befürworten und es mit jenem nunmehr erledigten Verschwörungsberichte gleichzeitig nach Frankreich abgehen lassen. Die Überreichung dieses Gesuchs geschah auch am 31. März 1849, nachdem mir nochmals versichert worden war, daß binnen kurzer Zeit einer günstigen Resolution entgegengesehen

werden könne. Doch die bald darauf erfolgte Abberufung des französischen Gesandten Grafen Reinhard machte, daß diese Angelegenheit nichts weiter von sich hören ließ. — Ein Jahr später 1850 wendete ich mich per Post nochmals an Se. Hoheit den Prinzen Louis Napoleon, allein auch dies war vergeblich."

Seite 11 heißt es weiter:

„Von verschiedenen Seiten wurde ich nun aufgefordert, selbst nach Paris zu reisen. Namentlich waren Porträtmaler, welche mich in den ausgesprochenen Mutmaßungen über meine Geburt bestärkten. Sie hatten nämlich eine große Ähnlichkeit zwischen mir und dem Kaiser Napoleon gefunden, in dem Profile des Gesichts, dem Baue des Kopfes und den Dimensionen und Proportionen von Hals und Füßen, so wie der Brust, so daß es gleichsam schien, als habe die Vorsehung den beiden Naturen einen unleugbaren Stempel der Ähnlichkeit aufdrücken wollen. Hierzu kam, daß mein ungefähres Alter und die von da konstatierte Zeit meiner Geburt genau mit der Zeit zusammenfällt, wo der Kaiser Napoleon in Dresden anwesend war. Und konnte denn nicht auch aus politischen Gründen und Rücksichtsnahmen ein natürliches Kind des großen Mannes, wohl ohne sein Verschulden, dem Zufall Preis gegeben worden sein, besonders da in dem Zeitpunkte meiner Geburt, welche mit jener Zeit zusammenfällt, wo des großen Kaisers Stern unterging, ganz Europa bemüht war, Alles, was an ihn erinnern konnte, zu entfernen; konnte da nicht auch eine Dame hohen Ranges

sich bewogen gefunden haben, sich eines lebenden Andenkens zu entledigen?! Dieses Alles ins Auge gefaßt, ließ keine Unmöglichkeit und Zweifel übrig, daß die Mutmaßungen über meine Geburt gegründet seien; daher es mir auch ratsam erschien, selbst nach Paris zu reisen."

Der erste, dem die frappante Ähnlichkeit zwischen Ernst Graf und Napoleon I. aufgefallen sein soll, war kein anderer als der französische Gesandte Graf Reinhard, Sohn Karl Friedrich Reinhard's, der von Ludwig XVIII. im Jahre 1814 gegraft worden war. Reinhard's Vater (geb. im württembergischen Dorfe Schordorf am 2. Oktober 1761) starb zu Paris am 25. Dezember 1837. Sein Sohn lebt noch.

Am 15. November reiste Napoleon Buonaparte, genannt Ernst Graf, nach Paris und langte dort am 22. desselben Monats an.

„Mein erster Gang daselbst war nach der k. sächsischen Gesandtschaft, um diese unter Vorlegung meiner Legitimationen zu ersuchen, mir zu einer Audienz bei Sr. Hoheit dem Prinzen Napoleon behülflich zu sein. Allein dies ging nicht so leicht wie ich glaubte. Zuvörderst wurde mir entgegnet, daß die hohe Gesandtschaft sich in dieser meiner Angelegenheit von der k. sächsischen Regierung erst genaue Instruktion erbitten müsse. Diese könne ungefähr in 10 bis 12 Tagen eintreffen, während dieser Zeit aber sollte ich Nichts unternehmen.

Die Zeit verstrich, die Instruktion kam nicht.

„Am 13. Januar 1852 (erzählt Napoleon Buonaparte, genannt Ernst Graf, in seiner Schrift Seite 12) befand ich mich vor dem Invalidendom, den militärischen Exerzitien beiwohnend, welche unter Kanonendonner als letzte Ehrenbezeugungen dem Marschall Soult bei seiner Beerdigung dargebracht wurden. Da kommt ein Herr auf mich zu und giebt mir eine Karte mit den Worten:

„Sie wollen gern das Grab Ihres Vaters sehen; gehen Sie mit dieser Karte zum Minister Morny und der Eintritt zu dem Grabmale wird Ihnen gestattet werden.“

Dieses tat er und erhielt, freilich erst nach längeren Umständen und erst aus dritter Hand, die schriftliche Erlaubnis, das Grabmal des großen Kaisers (seines angeblichen Vaters) besuchen zu dürfen.

Und dieses geschah am 14. Januar.

Sieben Tage später war von Dresden eine Instruktion eingelaufen, deren Inhalt ungefähr folgendermaßen lautete:

„Die meinetwegen angestellten Erörterungen hätten so lange Zeit in Anspruch genommen und auf sich warten lassen. Die hohe Gesandtschaft wolle sich nicht direkt für mich zum Behufe der Erlangung einer Audienz bei Sr. Hoheit dem Prinzen Louis Napoleon verwenden, indem meine Angelegenheit nicht Staats-, sondern nur Familiensachen betreffe; wohl aber wolle sie (die Gesandtschaft), da zu erwarten stehe, daß es mir bei meiner Mittellosigkeit an Geld und Gelegen-




**Napoleon-Hussein-Pascha.**
Die Köpfe Napoleons und Hussein-Paschas mit einander verbunden.
(Nach einem anonymen Kupferstich.)

heit fehlen würde, etwas für mich selbst zu unternehmen, mich tunlichst mit Geld unterstützen, und wenn ich guten Rates oder zu meinen Unternehmungen eines Sachverwalters benötigt sein dürfte, wolle auch da die k. sächsische Regierung einen Kostenaufwand für mich bewilligen."

Auf die Grundlagen einer Polizei-Direktorial-Auslassung soll Herr v. Beust dem sächsischen Gesandten in Paris eine Instruktion erteilt haben, kraft welcher Napoleon Buonaparte, genannt Ernst Graf, während seines zwölfwöchentlichen Aufenthaltes in Paris täglich eine Unterstützung von 5 Franks erhielt. Außerdem wurde ihm das Anerbieten gemacht, sich zum Behufe der Verfolgung der ihm im Jahre 1849 in Aussicht gestellten Unterstützung eines dortigen Sachwalters bedienen zu können auf Unkosten der sächsischen Regierung, was, beiläufig erwähnt, von Seiten der letzteren gewiß mehr als human gewesen ist.

Napoleon Buonaparte, genannt Ernst Graf, erhielt vom sächsischen Gesandten eine Geldunterstützung und in der Person eines Herrn M. Fischer, wohnhaft zu Paris, Straße St. Denys, Nr. 303, einen Sachwalter, dessen Hülfe er aber nicht in Anspruch nahm, sondern sich direkt an den Prinzen Louis Napoleon wandte, sich für einen natürlichen Sohn des Kaisers ausgab und den Neffen des großen Onkels um eine Unterstützung bat.

Die Antwort, die auf sein Gesuch erfolgte, lautet nach Seite 13 der Broschüre wörtlich wie folgt:

Präsidentschaft
der Republik.

Paris, den 7. Februar 1853.

General-Sekretariat
Vorstadt St. Honoré
Nr. 53.

Mein Herr.

„Ich bedaure, Ihnen eröffnen zu müssen, daß es nicht möglich ist, Ihrem an den Präsidenten der Republik gerichteten Gesuche, welchen Anteil auch Ihre Lage zu verdienen scheint, einen günstigen Erfolg zu geben. Die Geringfügigkeit der Summen, über welche der Präsident gegenwärtig für Unterstützungszwecke verfügen kann, und die unglücklicher Weise sehr beträchtliche Anzahl der Personen, welche alle Tage seine Mildtätigkeit anrufen, erlauben ihm nicht, sie auf alle Unglücklichen, welche seines Mitgefühls würdig sind, auszudehnen. — Empfangen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Der General-Sekretär.
A. Chevalier.“

Napoleon Buonaparte, genannt Ernst Graf, reicher an Erfahrung, aber ärmer an Hoffnung, sah sich nun genötigt, nach Dresden zurückzukehren. Hier begab er sich zum Staatsminister Freiherrn v. Beust, um demselben für die ihm von Seiten der sächsischen Regierung zu Teil gewordene Fürsorge und Unterstützung in Paris seinen Dank abzustatten. Der Minister fragte ihn:

„Wer hat Sie denn eigentlich mit Ihren näheren Verhältnissen und mit dem Geschicke Ihres Lebens so bekannt gemacht? Nicht wahr, wohl nur der Herr P(olizei)-D(irektor) v(on) O(ppell)?"

„Durch diese Worte von neuem in der Echtheit meiner Angelegenheit bestärkt, suchte ich sofort von dem genannten Herrn von Oppell mehr zu erfahren", erzählt Napoleon Buonaparte, genannt Ernst Graf, in seiner Schrift (S. 14). „Aber Herr von Oppell empfing mich ziemlich kalt und kurz und fertigte mich mit den Worten ab:

> „Ich kann nicht begreifen, wie Dich der Herr Staatsminister von Beust an mich verweisen kann, indem über Deine Angelegenheit schon längst Beschluß gefaßt worden ist und ich meine Ansichten darüber an die mir vorgesetzte Behörde habe abgeben müssen. Als Staatsdiener kann ich Dir keine Auskunft erteilen; willst Du etwas Näheres wissen, dann wende Dich an die hohe Staatsregierung; übrigens muß ich Dich bitten, mich mit Deiner Angelegenheit nicht weiter anzugehen, da ich Dir nichts sagen darf."

Der arme Napoleon Buonaparte, genannt Ernst Graf, wandte sich nun in der Verzweiflung seines Herzens, ein zweiter Japhet, der seinen Vater sucht, im Monat Dezember 1852 mit einem Gesuche an Se. Majestät den höchstseligen König Friedrich August mit der demutsvollen Bitte: Seine Majestät möchte in dieser Angelegenheit seinen königlichen Schutz gewähren und die Gnade haben, dieselbe zu unter-

suchen, besonders in Hinsicht auf eine ihm als Mutter bezeichnete und hier lebende Dame (die Gräfin von Kielmannsegge).

Auf dieses Gesuch erhielt er (laut Seite 13) nachfolgenden Bescheid:

„Seine Majestät der König wollen Sich nicht in so hohe Familienangelegenheiten begeben, vielmehr dieselbe beigelegt wissen."

„Was sollte ich nun machen? (fragt der Unglückliche.) Von allen Seiten gab man mir zu verstehen, daß meine Abkunft vom Kaiser Napoleon unzweifelhaft sei. Ich beschloß nun, den Namen meines Vaters anzunehmen und zu führen. Dann setzte ich das französische Kabinet, den Senat und die hiesige französische Gesandtschaft davon in Kenntnis. Sie alle schwiegen dazu. Ich aber nannte und unterschrieb mich seitdem in allen Schriften: „Napoleon Buonaparte".

Dieser angebliche Sohn Kaiser Napoleons hat sich nun wenige Tage nach dem Ableben seiner angeblichen Mutter als Erbe des Nachlasses der zu Reisewitz gestorbenen Gräfin von Kielmannsegge gemeldet.

Gleichzeitig hat er sich am 27. April d. J. in einem Bittgesuche an die Huld und Gnade König Johann's gewendet und gebeten: Seine Majestät möge huldvollst geruhen, bei der Testaments-Eröffnung der Gräfin von Kielmannsegge zugegen sein und deren letzten Willen fordern und in Empfang nehmen zu wollen." Auch diese

Eingabe ist Ernst Graf Napoleon Buonaparte unterzeichnet.

Es würde in mehrfacher Hinsicht interessant, ja sogar von geschichtlicher Bedeutung sein, den Schleier des Geheimnisses, in den die Geburt dieses sogenannten Ernst Graf noch immer eingehüllt und dessen Persönlichkeit noch bis heute ein unaufgelöstes Rätsel ist, gelüftet und gerichtlich untersucht zu sehen, ob die Ansprüche des rc. Napoleon Buonaparte gegründet sind oder nicht? Im letztern Falle wäre Ernst Graf ein verschmitzter Abenteurer, wie's deren viele giebt und zu allen Zeiten gegeben hat und geben wird; im entgegengesetzten Falle aber wäre er — was ja durchaus nicht unmöglich ist — ein natürlicher Sohn Napoleons I. und als solcher ein naher Blutverwandter des gegenwärtigen Kaiser Louis Napoleon III.

Es erscheint uns als eine Pflicht der freien unabhängigen Presse, diese „histoire tenebreuse“ aus ihrer Dunkelheit hervorzuziehen, den Abenteurer entweder zu entlarven und in sein Nichts zurückzuwerfen, oder, falls er das nicht wäre, den Bastard des Kaisers Napoleon I. und der Gräfin Auguste Charlotte von Kielmannsegge (sie ruhe sanft und im Frieden!) nach fünfzigjähriger Ungewißheit über die Urheber seines traurigen Daseins endlich in seine Rechte einzusetzen.

Ich ersuche alle in- und ausländischen Zeitungen um Abdruck dieses Artikels und um gefällige Berichtigung der darin angeführten Daten und Tatsachen, falls sich hier oder da wider mein Wissen ein Irrtum sollte eingeschlichen haben.

Meine Absicht dabei war keine andere, als die: nach einem halben Jahrhundert die Zipfel des Geheimnisses dieser höchst dunkeln Geschichte endlich zu lüften und, eingedenk des suum cuique den einen auf Kosten der anderen weder erheben, noch irgendwie erniedrigen zu wollen.

Napoleon Buonaparte, genannt Ernst Graf, wohnt jetzt Webergasse Nummer 25 parterre, sieht trotz seiner angeblich hohen Abkunft sehr heruntergekommen aus und verdient jedenfalls — Mitleid.

Wir werden sehen, was geschehen wird.

Dresden, am 9. Mai 1863.

E. M. Oettinger.

---

## Nachtrag zum Nachtrage.

Fast täglich noch laufen Ergänzungen und teilweise auch Berichtigungen über die von mir mitgeteilte „dunkle Geschichte“ in Bezug auf die jüngst verstorbene Gräfin von Kielmannsegge ein.

Aus dem Munde einer der haute volée angehörenden Dame, die mit der verstorbenen Gräfin bekannt, ja sogar befreundet gewesen war, wurde uns die Mitteilung, Gräfin Kielmannsegge habe unter andern kostbaren Andenken auch ein in Diamanten gefaßtes, vom Hofmaler Isabey gemaltes Miniaturbild des Kaisers Napoleon, wie auch das

seines Sohnes, des Herzogs von Reichsstadt, besessen; letzteres sei auf der Rückseite mit einer großen blonden Locke des Herzogs geschmückt gewesen

Ihre Reise nach Wien und ihren damit zusammenhängenden Plan zur Entführung des Herzogs von Reichsstadt hatte sie, wie uns aus guter Quelle gemeldet wird, mit zwölf französischen Gouvernanten unternommen. Der Dresdner Tischlermeister Liesenberg, einer der zahllos vielen Spione Napoleons während seines Aufenthaltes in Dresden, war später der Vertraute der Gräfin Kielmannsegge, die ihn zu allerlei geheimen Aufträgen verwendet haben soll. Dieser Liesenberg, der vor einigen Jahren gestorben ist, soll, wie uns von drei Seiten zugleich gemeldet wird, kurz vor seinem Tode versichert haben, Graf Rochus August zu Lynar sei von seiner Frau, wie er aus ihrem eigenen Munde erfahren habe, durch einen Kirschkuchen vergiftet worden, ein Gerücht, das wir unsererseits so lange bestreiten müssen, bis sich evidentere Beweise dafür geltend machen.

Auf ihrer Reise nach Wien, berichtet eine vierte Angabe, wurde Gräfin Kielmannsegge in Georgswalde nicht verhaftet, sondern nur durch ein von der Festung Theresienstadt an die sächsische Grenze beordertes Detachement Militär an der Weiterreise verhindert und, nachdem sie und ihre ziemlich zahlreiche Begleitung genau durchsucht worden war, nach Sachsen zurückgewiesen.

In Bezug auf Napoleon's mehrmaligen Aufenthalt in unserer Stadt meldet uns einer der berühmtesten Ärzte



Villa der Gräfin Kielmannsegge in Reisewitz bei Dresden.

Dresdens (Professor Dr. E. Z.), daß der Kaiser zuerst im königlichen Schlosse und zwar in den Gemächern König Augusts des Starken gewohnt habe.

Derselbe hochachtbare Gewährsmann schreibt uns ferner: In dem vortrefflichen Werk des (im Jahre 1833 verstorbenen) Obristen von Odeleben „Napoleon's Feldzug in Sachsen" (Dresden, 1816) ist zu lesen: Napoleon habe, als er sich zur Zeit des Abschlusses des Waffenstillstands in Schlesien befand, von dort aus den damaligen Kommandanten von Dresden, den General Laurent Grafen Gouvion de Saint-Cyr aufgefordert, Sorge zu tragen, daß er (Napoleon) während der Dauer des Waffenstillstands zu Dresden im Freien wohnen könne. Dieser habe ihm darauf erstens das Mosczynski'sche Palais und zweitens das Marcolini'sche Palais vorgeschlagen. Zum Mosczynski'schen Palais gehörte zu damaliger Zeit ein großer Garten, der jetzt durch die Lüttichaustraße und Lindengasse gänzlich verbaut ist. In späterer Zeit war dies Palais ein Militärhospital; gegenwärtig ist es das preußische Gesandtschaftshotel. Napoleon habe sich für das letztere entschieden, weil er in nächster Nähe die Ostra-Wiesen hatte, auf denen er täglich seine Truppen, vorzugsweise die neu ankommenden Regimenter inspizieren konnte.

Hier, fährt unsere Quelle fort, nenne ich Ihnen noch zwei Augenzeugen, welche die Zeit des Aufenthaltes Napoleons im Marcolini'schen Palais mit durchgemacht haben.

Der erste und sehr zuverlässige ist der pensionierte Hofschauspieler Heine, welcher damals als Hof-Konditorei-Schreiber die ganze Zeit über mit im Palais Marcolini wohnte. Derselbe hatte mir einmal ganz genau beschrieben, von wem damals jeder einzelne Raum bewohnt gewesen war. Hierbei erinnere ich mich, daß Heine erwähnte, in dem kleinen Zimmer, welches jetzt als Aufbewahrungsort für meine chirurgischen Instrumente dient, habe Napoleon mitunter auch Damenbesuche empfangen. Hier sei er ganz ungeniert gewesen.

In dem sogenannten Konferenzzimmer des Krankenhauses ist eine Tafel aufgehängt, auf welcher nach Odelebens Angabe die Zeit angegeben steht, wie lange Napoleon im Marcolinischen Palais gewohnt hat. Zweimal ist er von da aus verreist; das erste Mal auf zehn bis zwölf Tage nach Mainz, um die Kaiserin zu sprechen, das zweite Mal auf kürzere Zeit, um die Festungen an der Elbe — Torgau und Magdeburg — zu inspizieren.

Der zweite noch lebende Augenzeuge, auf den ich Sie verweisen kann, ist der alte Hegereiter Heintz in Friedrichstadt, welcher damals als Jäger in Marcolinis Diensten gestanden hatte und von Napoleon häufig als Reisekurier benutzt worden war.

Dieser Heintz hat auch ein kleines Büchelchen herausgegeben, in welchem er seine Erlebnisse und Betrachtungen niedergelegt hat. Man glaubte jedoch ziemlich allgemein, daß darin Wahrheit mit Dichtung vermischt ist.

Das Wesentlichste ist aber folgendes:

Wenn sich konstatieren ließe, daß Napoleon die Gräfin von Kielemannsegge nur im Palais Marcolini, also vom Juni bis August 1813 gesprochen habe, dann konnte sie nicht schon in demselben Jahre von ihm einen Sohn geboren haben, dann mußte also die Zusammenkunft Beider entweder im Königl. Schlosse, oder — was uns viel wahrscheinlicher erscheint — irgend anderswo stattgefunden haben. Napoleon war aber früher jedesmal nur kurze Zeit in Dresden gewesen, am längsten noch allerdings 1812 vor Beginn des russischen Feldzugs, wo er seinen Geburtstag aufs Glänzendste durch Illumination und Feuerwerk anticipiendo zu feiern befahl.

In Bezug auf jenen bewußten „Heinrich", von dem im Nachtrage zur dunklen Geschichte die Rede gewesen war, meldet uns ein sechster und siebenter Brief übereinstimmend, daß besagter Heinrich in der Tat ein natürlicher Sohn der Gräfin Kielmannsegge ist, der namenlose Urheber seines Daseins soll aber nicht Kaiser Napoleon, sondern, nach der einen Version, ein spanischer Kammerdiener der Gräfin, welcher in späterer Zeit Schloßverwalter auf ihrem Gute Schmochtitz bei Bautzen gewesen sei, nach der anderen Version, die mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat, ein Italiener Letellio sein, welcher im Jahre 1812 Hauptmann der italienischen Kaisergarde und eine der interessantesten Persönlichkeiten im Gefolge Napoleons gewesen war.

Über Ernst Graf, genannt Napoleon Buonaparte (wohnhaft Webergasse Nummer 25 parterre), habe ich bis

jetzt nichts Neues erfahren. Er hat unterdessen infolge jenes Artikels eine Reihe glänzender Herren- und Damenbesuche empfangen, die in Equipagen bei ihm vorgefahren sind, um die persönliche Bekanntschaft des sogenannten „**Fils naturel et inconnu d'un père célèbre**" zu machen, was unserem Ernst Graf, genannt Napoleon Buonaparte, nicht wenig geschmeichelt zu haben scheint. Man gönne jedem seine kleinen Freuden.

Unterdessen ist auch (bei Julius Schwendler) seine photographische Visitenkarte erschienen, auf der sich eine ziemlich frappante Ähnlichkeit mit dem Kaiser, dessen Namen er konsequent durchführt, zur Schau stellt. Eine Photographie seiner mutmaßlichen Mutter, der Gräfin Charlotte Auguste von Kielmannsegge, ist, erst vor einem Jahre nach der Natur aufgenommen, im rühmlich bekannten Kunstverlage von Hermann Krone erschienen.

Alle ferner einlaufenden Details, Zusätze und Berichtigungen (die ich dankbar annehmen werde) spare ich mir für meinen Roman auf, der unter dem Titel „Die Gräfin von Kielmannsegge" noch im Laufe dieses Jahres in drei Bänden herauskommen wird.

Bis dahin bleiben die Akten geschlossen.

E. M. Oettinger.

Zu obigen Artikeln, welche auch die „Leipziger Illustrierte Zeitung" im Jahrgang 1863 in Nr. 1039 veröffentlichte, bringt dieses Blatt noch folgende Ergänzungen:

Im Interesse der Wahrheit haben wir geglaubt, dem Wunsche des Herrn Verfassers entsprechen zu sollen, durch wörtlichen Abdruck vorstehenden Artikels, der bis jetzt noch von keiner Seite durch irgendwelche Manipulationen angegriffen wurde, und mehr und mehr an Bedeutung und Interesse gewinnt, je tödlicher das allgemeine Schweigen darauf ist. — Ohne für die von Herrn Oettinger vorgebrachten Tatsachen die Verantwortlichkeit übernehmen zu können, wollen wir noch hinzufügen, was jenes geheimnisvolle Haus, wie die nicht minder zwei geheimnisvollen Personen näher charakterisieren dürfte.

Das Haus, in welchem die Gräfin starb, liegt an dem kleinen Weißritzflusse, am Ende des Reisewitzgartens, im Plauenschen Grunde. Es trägt die Physiognomie halb eines Schlößchens, halb einer Villa, noch mehr einer wohlerhaltenen Ruine. Vor einigen Jahren hatte die Besitzerin den Versuch gemacht, das Haus restaurieren zu lassen, und ihm ein wohnlicheres Ansehen zu geben — und man sah das wunderliche Gebäude plötzlich in einem ockergelben Gewande mit schwarz abgezeichnetem Simswerk. Die Umfassungsmauern waren ebenfalls schwarz angestrichen. Die Fensterladen jedoch, von Fenstern können wir nicht berichten, denn seit mehr als 30 Jahren sah sie kein menschliches Auge, blieben wie sie waren, verschlossen, halb morsch und ungefirnißt, und die alten, von Hitze und Regen zerarbeiteten Jalousien klappern und klirren leise bei jedem Windstoße — vielleicht die einzigen Klagetöne, die am Tage des Hinscheidens der Bewohnerin

gehört wurden. Bäume jüngerer Pflanzung wie mächtige Eichen umgeben das Haus, und Schlingpflanzen wuchern in fast gespenstischer Wildheit und strecken ihre Zweige und Fasern über die kleine Wallmauer bis in das trübe, meist stehende Wasser des Flüßchens. — An diesem Orte lebte eine Dame von hohem Range, von Glücksgütern gesegnet, geistig begabt wie wenige ihres Geschlechtes, beinahe 40 Jahre — sich kasteiend durch Entbehrungen aller Art — fliehend jeden gesellschaftlichen Verkehr — sich selbst das Sonnenlicht entziehend — allein in dem Zwielichte ihrer öden Wohnung umherirrend. Selten, vielleicht nur in Geschäftsangelegenheiten, verließ sie dies traurige Asyl, das sie sich faktisch zu einem Kerker hergerichtet hatte — und wenn sich in nächster Nachbarschaft wie später in der ganzen Umgegend die seltsamsten Gerüchte über „die alte Gräfin“ verbreiteten, so mag das mysteriöse Gebahren derselben die erste und triftigste Veranlassung dazu gegeben haben. Fuhr sie einmal zur Stadt, so geschah es in einem alten Mietwagen oder in einer Droschke im abenteuerlichsten Kostüme, meist die Gestalt verhüllt und in schwarzen oder grauen Farben.

Allnächtlich schliefen drei Männer zum Schutze in ihrem Hause, denen sie, so sparsam sie sonst sein mochte, monatlich 18 Taler Lohn zahlte. Wie sie gelebt, d. h. in den letzten 30 Jahren, so starb sie — unerkannt — ungeliebt — ein einfacher Wagen führte den gewiß lebensmüden Körper zur letzten Ruhestätte auf den Friedrichstädter Kirchhof in Dresden. —

Über Napoleon Buonaparte, Ernst Graf genannt, liegen uns zur Zeit weniger Spezialitäten vor. Er trägt in seinem ganzen Erscheinen das Wesen langjährigen Gedrücktseins, vielfältigen Entbehrens an sich. Nichts destoweniger aber erinnert diese Physiognomie, so viele Leiden, Armut und Elend darüber hinweggegangen sein mögen, an die jenes außerordentlichen Mannes, dessen Name in diesem kleinen Drama bereits wiederholt genannt wurde — sie erinnert so sichtlich an jene weltbekannten Züge, daß bei gewissen möglichen Umständen die Physiognomie Ernst Graf's vielleicht nicht als sein schlechtester Anwalt auftreten dürfte.

Nachtrag: Unterm 23. Mai bringt Oettinger u. a. noch folgendes:

„Die Gräfin von Kielmannsegge war längere Zeit Besitzerin des Rittergutes Spremberg, verbunden mit Neusalza, Dürrhennersdorf, sowie auch Schmochtitz (bei Bautzen) gewesen. Im Schlosse des letzgenannten Gutes war es, wo sie gewöhnlich lebte, zeitweise hielt sie sich auch in Neusalza auf. Das Rittergut Spremberg mit Neusalza hatte sie von ihrem Vater geerbt, von dem es im Jahre 1768 erkauft worden war.

Während die Gräfin von Kielmannsegge im Schloß zu Schmochtitz residierte, standen mehrere Neusalzaer als Kammerjungfern, Kutscher, Jäger ꝛc. bei ihr in Diensten, und durch diese Leute wurde einiges über die Lebensweise der verwitweten Gräfin zu Lynar auch in dieser Gegend bekannt und ruchbar.

So erzählt man, daß sie viele galante Abenteuer gehabt und ein äußerst verschwenderisches Leben geführt habe, und daß sie in späteren Jahren von der protestantischen Kirche zur katholischen übergetreten sei.

Eine in Neusalza lebende Lehrersfrau, welche als Kammerzofe mit der Gräfin in Paris gewesen war, erzählt, ihre damalige Herrin habe eine ungeheure Summe für einen Anzug und einen dazu passenden Schmuck zu einer Vorstellung am Hofe Napoleon Buonaparte's I, der sie damals im Schloß zu St. Cloud empfing, verausgabt.

Die traurige Lage ihrer durch Luxus aufgeriebenen Vermögensverhältnisse nötigte die geschiedene Gräfin von Kielmannsegge im Jahre 1822, zunächst Spremberg nebst Neusalza an den Geheimen Finanzrat v. Reibold zu verkaufen. Nach dem Tode des Letztgenannten gelangten die eben genannten Güter an dessen Tochter, die verehelichte Regierungsrätin v. Mangold in Dresden.

Ferner wird von ihr erzählt, daß sie Napoleons Sohn, den Herzog von Reichstadt, gleich nach der Julirevolution habe entführen und nach Frankreich bringen wollen, um ihn dort zum Kaiser der Franzosen ausrufen zu lassen. Die österreichische Polizei aber, die davon frühzeitig genug Kenntnis erlangte, habe den abenteuerlichen Plan der Gräfin vereitelt. Ob dieses Gerücht sich bestätigt, weiß der Schreiber dieser Zeilen nicht, so viel aber ist Tatsache, daß Gräfin Kielmannsegge auf einer Reise nach Wien in Georgswalde, einem böhmischen Städtchen, das eine Stunde von Neusalza entfernt ist, beim Überschreiten der Grenze

auf „allerhöchsten Befehl“ verhaftet und mit ihrer Equipage sammt Bagage zurück nach Sachsen eskortiert worden ist.

---

Ernst Graf soll Memoiren verfaßt haben und zwar einen stattlichen Band von 400 Folio-Seiten. Dieselben sind von ihm vielen Verlegern angeboten worden, aber ohne Resultat.

Wo solche hingekommen? Wer weiß! Graf ertränkte sich bekanntlich und wer seinen Nachlaß erbte, dürfte gegenwärtig noch kaum zu erfahren sein.

---

Anbei lassen wir die Bekanntmachungen der Königlichen Polizeidirektion in Dresden betreffs des Todes von Ernst Graf folgen:

I. Bekanntmachung.

Am 14. d. M. sind nachverzeichnete Effecten, als: ein brauner Rohrstock, ein schwarzer Filzhut, eine blaugläserne Brille mit Futteral und einige werthlose Papiere am Elbufer im großen Gehege gefunden und anher abgeliefert worden, und so viel aus den Schriftstücken zu ersehen gewesen, rühren diese Effecten von dem unter dem Namen Napoleon Buonaparte bekannten Ernst Ludwig Wolf Graf her, welcher seit obgedachter Zeit vermißt wird und

in der Elbe seinen Tod gesucht zu haben scheint. Sämmtliche Gerichts- und Polizeibehörden werden ersucht, über den Verblieb Graf's, dessen Signalement nachstehend ersichtlich ist, sowie wenn dessen Leichnam irgendwo aufgefunden werden sollte, schleunigst Nachricht anher zu geben.

Dresden, am 24. April 1866.

Königliche Polizei-Direction.
A. Schwauß.

Signalement: Alter: 54 Jahre; Größe: mittel; Haare, Augen und Augenbrauen: braun; Stirn: frei; Nase und Mund: proportionirt; Zähne: unvollständig; Bart: schwarz; Kinn: rund; Gesichtsform: oval; Gesichtsfarbe: gesund; besondere Kennzeichen: röthliche Flecke im Gesicht.

## II. Bekanntmachung.

Die unterm 24. laufenden Monats erlassene Bekanntmachung hat durch Auffinden des Leichnams des Ernst Ludwig Wolf Graf, ihre Erledigung gefunden.

Dresden, am 30. April 1866.

Königliche Polizei-Direction.
A. Schwauß. Greter.

Der Napoleonverlag von Schmidt & Günther in Leipzig, welcher bereits über 100000 Bände Napoleon-Litteratur herausgegeben und in der Pariser Welt-Ausstellung 1900 infolgedessen mit Diplom und Medaille prämiirt worden ist, hat es sich zur Aufgabe gemacht, alles was den „Großen Kaiser“ betrifft, in Wort und Bild zu veröffentlichen. Dr. Holzhausen in Bonn sagt in einer viele Spalten langen Rezension in den „Hamburger Nachrichten“, Liter. Beilage Nr. 44 vom 1. Novbr. 1903, über diese Veröffentlichungen wörtlich folgendes: Es ist ein Verdienst der Firma Schmidt & Günther in Leipzig, wenn sie dem in die Mysterien der französischen Sprache weniger Eingeweihten Gelegenheit bietet, die Werke von Turquan, Masson, Dayot rc. deutsch zu lesen. Auch eine große Menge anderer Schriften, die Napoleon und sein Heldenzeitalter betreffen, hat dieser Verlag in den letzten Jahren in Übertragungen und Bearbeitungen herausgegeben; die Anzahl der gedruckten Bände hat die stattliche Ziffer 100000 erreicht. Ein bemerkenswertes Zeichen der Zeit, von der mit dem alten Béranger gesagt werden darf:

„Und hoch steigt aus erloschenem Vulkan
Napoleons gigant'scher Schatten auf.“

Wieder wächst wie in den zwanziger und dreißiger Jahren die Litteratur über den „glatthaarigen Korsen“ in gewaltigen Massen aus der Erde.

Wenn die Herren Schmidt & Günther in Leipzig ihre Ausgaben von Turquan, Masson, Armand Dayot und Lord Rosebery in so statlichen Heeressäulen anrücken

lassen, unübersehbar wie die Kolonnen der „großen Armee“, so mag der eine und der andere ihrer Leser auch darin etwas Napoleonisches sehen Jedenfalls wird der kommende Historiker unserer Zeit in deren bewundernden Interesse für den großen Gegner unseres Vaterlandes etwas Typisches finden.

Und nun zum Schluß bittet die Verlagshandlung jeden, der noch etwas über das Verhältnis Napoleons zur Gräfin Kielmannsegge weiß, dies dem Verlage mitzuteilen, damit bei einer Neuauflage das ev. Material zur weiteren Ergänzung noch verwertet werden könnte.

Leipzig, im Dezember 1903.

**Schmidt & Günther,**
**Napoleonverlag.**

---

## Anmerkung.

Die höchst interessanten **„Memoiren von Constant“**, dem Kammerdiener Napoleons, die in dieser Broschüre oft erwähnt sind, erscheinen im Verlage von Schmidt & Günther im Laufe des nächsten Jahres. Constant war in des Kaisers Diensten seit der Schlacht von Marengo, verließ ihn aber, als das Glück seinem Herrn den Rücken wandte, nach der Abdankung Napoleons in Fontainebleau auf's Schmählichste.

---

## Facsimile-Brief Napoleons an Marie Walewska.

(Sammlung des Herrn Brenot.)

(Übersetzung umstehend.)

„Marie, j'ai reçu votre lettre du 15. Les sentiments qui vous animent, me touchent vivement; ils sont dignes de votre belle âme et de la bonté de votre cœur. Lorsque vous aurez arrangé vos affaires, si vous allez aux eaux de Lucques ou de Pise, je vous verrai avec un grand et vif intérêt, ainsi que votre fils, pour qui mes sentiments seront toujours invariables. Portez-vous bien, n'ayez point de chagrin, pensez à moi avec plaisir et ne doutez jamais de moi.

Le 16 Avril. N."

---

„Marie, ich habe Ihren Brief vom 15. erhalten. Die Empfindungen, von denen Sie erfüllt sind, berühren mich lebhaft; Sie sind Ihrer schönen Seele wie Ihrer Herzensgüte würdig. Wenn Sie Ihre Angelegenheiten in Ordnung gebracht haben und in die Bäder von Lucca oder Pisa gehen, werde ich Sie mit großem und lebhaftem Interesse sehen, ebenso wie Ihren Sohn, für den meine Gesinnungen stets dieselben bleiben werden. Möge es Ihnen wohl gehen; machen Sie sich keine Sorgen, denken Sie mit Vergnügen an mich und zweifeln Sie nie an mir.

Den 16. April. N."

ents
le vo
s aux
ues o
si qu
sb.e
avec

Schönberg allhier seine Mutter ist.

Seit dem März 1853 hat er sich Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon Buonaparte III. dem hohen Senat Frankreichs und der hiesigen k. k. französischen Gesandtschaft hier: „Ernst Graf Prinz Napoleon Buonaparte" bekannt gegeben und gegenwärtig schreibt oder unterschreibt er sich [illegible]!

Dero

ergebener

Ernst Graf Napoleon Buonaparte.

Webergasse No: 25. part. links bei Herrn Dathe wohnhaft

Dresden am 24. August 1863.

## Facsimile der Original-Urkunde von Ernst Graf Napoleon Buonaparte.

(Aus der Autographen-Sammlung des Verlagsbuchhändlers Carl Günther in Leipzig.)

**Ladenpreis Mk. 83.70. Subscriptionspreis Mk. 22.80.**

**Die Lieferung 3 Bog. à 16 Seiten 8° nur 30 Pfennige.**

# Billige Subscriptionsausgabe von Werken über Napoleon I.



Der Kaiser. (Nach der Natur gezeichnet.)
Longwood auf St. Helena, 5. Juni 1820.

**II. Serie.**

**76 Lieferungen à 30 Pfennige.**

**Mit ca. 400 Illustrationen.**

Monatlich erscheinen 2—3 Lieferungen.

## Gratis-Zugabe

**Directorium, Consulat und Kaiserreich**

**1795—1815.**

Von **P. Lacroix.**

Historisches Prachtwerk mit ca. 400 Illustrationen.

Ladenpreis 31 Lieferungen à 60 Pfennige.

**Einzelne Theile dieser billigen Lieferungs-Ausgabe werden nicht abgegeben, die höheren Preise der einzelnen Werke bleiben bestehen.**

**Halbe Serien zu 5 Bänden à Band brosch. 1 Mk. 90 Pf. à Band geb. 2 Mk. 90 Pf. werden nach eigener Wahl jedoch ohne Gratislieferung der Prachtwerke ebenfalls abgegeben.**

**Schwäbischer Merkur 1900. Nr. 359.** Es ist ein unbestreitbares Verdienst der Verlagsbuchhandlung von Schmidt & Günther in Leipzig, daß sie dem deutschen Volke Gelegenheit giebt, die hervorragendsten Meisterwerke der neuen französischen Litteratur, die sich mit Napoleon I, seinem Lebenslauf und seiner Umgebung beschäftigen, kennen zu lernen u. s. w.

**Preuß. Jahrbücher. Band 98, Heft II.** (Aus einer 47 Seiten starken Recension, Potocka Memoiren betreffend.) Die Verfasserin dieser Lebenserinnerungen eines der farbenprächtigsten aller Geschichtsbilder stammt aus königlichem Geblüt u. s. w. Als Polin möchte sie ihren Napoleon zeichnen wie einen Gott, aber als Künstlernatur ist sie dem Zwange zum Naturwahren und Individuellen unterworfen, und so malt sie nolens volens von ihrer plastischen Kraft fortgerissen neben dem Gotte auch den rüden korsischen Parvenü. Der Charakter der Potocka mag nicht besser gewesen sein, als der von Hundert anderen Polinnen auch, aber ihr Esprit ist so einzig in seiner Art, daß man sich vor dem Andenken dieser Frau huldigend verneigen muß u. s. w.

**Westermanns Monatshefte. Januar 1900.** Das Buch der Potocka gehört in die vorderste Reihe der Memoirenlitteratur, neben die Aufzeichnungen einer Markgräfin von Bayreuth, vielleicht aber auch einer Gräfin Courtot u. s. w.

**Verlag von H. Schmidt & C. Günther in Leipzig.**

Subscriptionspreis Mk. 18.—. Ladenpreis Mk. 60.40.

Die Lieferung 3 Bog. à 16 Seiten 8⁰ nur 30 Pfennige.

**Billige Subscriptionsausgabe**

von Werken über

# Napoleon I.



Der erste Consul. (Aquarelle, Louvre.)

**I. Serie.**

**60 Lieferungen à 30 Pfennige**

im Format dieses Prospectes.

Mit über

**100 Illustrationen.**

Monatlich erscheinen 2—3 Lieferungen.

**Gratis-Zugabe**

von

**Ludwig XIV der Sonnenkönig**

mit ca 550 Illustrationen in 29 Lieferungen à 60 Pfennige.

**Einzelne Theile dieser billigen Lieferungs-Ausgabe werden nicht abgegeben, die höheren Preise der einzelnen Werke bleiben bestehen**

Der Name des bleichen Korsen, des Welterschütterers, hat seinen unheimlichen Zauberklang bis heute bewahrt und wird ihn behalten, solange das Menschengeschlecht den Erdball bevölkert. Die Mit- und Nachwelt hat er in Schrecken und Erstaunen versetzt und hat seine Zeit wie mit ehernem Pfluge durchfurcht. — Die umstehenden Werke schildern das öffentliche und Privatleben des Großen Kaisers und wenn auch, wie die eigene Mutter aussprach, ihr Sohn an Stelle des Herzens eine Kanonenkugel trug, interessant bleibt die Persönlichkeit des bleichen Korsen immer, auch für uns Deutsche.

Gewaltthätig im Frieden wie im Kriege, als Herrscher, wie als Schlachtenheld, war Napoleon auch den Frauen gegenüber, war er auch als Liebhaber ein gewaltthätiger Mensch. Bezeichnet wird dies durch die Worte, welche er an eine Pariser Schauspielerin richtete, und die er zu einem Besuch in sein „Garçonlogis“ nach den Tuilerien hatte auffordern lassen — es sind die brutalen Worte: „déshabillez vous!“

In dieser

# 1. Serie der billigen Subscriptionsausgabe

**in 60 Lieferungen à 30 Pfennige**
**jede Lieferung 3 Bogen 8° à 16 Seiten enthaltend**

veröffentlichen wir folgende berühmte illustrirte Werke über **Napoleon I.**

1) **Napoleon I und die Frauen.** Von **Friedrich Masson.** Mit 49 Abbildungen und 2 Briefen in Faksimile. 20 Bogen. (Ladenpreis Mk. 4.60.)

2) **Napoleon I zu Hause.** Der Tageslauf in den inneren Gemächern der Tuilerien. Von **Friedrich Masson.** Mit 12 Original-Vollbildertafeln von **F. v. Mirbach.** 19 Bogen. (Ladenpreis Mk. 4.60.)

3) **Die Generalin Bonaparte.** Von **Joseph Turquan.** Mit 11 Illustrationen. 20 Bogen. (Ladenpreis Mk. 4.60.)

4) **Die Kaiserin Josephine.** Von **Joseph Turquan.** Mit 9 Illustrationen. 20 Bogen. (Ladenpreis Mk. 4.60.)

5) **Karoline Murat, Königin von Neapel.** Von **Joseph Turquan.** Mit 2 Illustrationen. 15 Bogen. (Ladenpreis Mk. 3.60.)

6) **Die Schwestern Napoleons** (Prinzessin Elise, Pauline Borghese). Von **Jos. Turquan.** Mit 5 Illustrationen. 18 Bogen. (Ladenpreis Mk. 4.60.)

7) **Die Königin Hortense.** Von **Joseph Turquan.** Mit 9 Illustrationen. 27 Bogen. (Ladenpreis Mk. 7.20.)

8) **Das Liebesleben Napoleon I.** Von **Joseph Turquan.** 18 Bogen. (Ladenpreis Mk. 4.60.)

9) **Der König von Rom.** Von **Ch. Laurent.** Mit 6 Illustrationen. 22 Bogen. (Ladenpreis Mk. 4.60.)

---

NB. **Sämmtliche Werke sind bearbeitet und übertragen von O. Marschall v. Bieberstein.**

---

## Stylvolle Einbanddecken

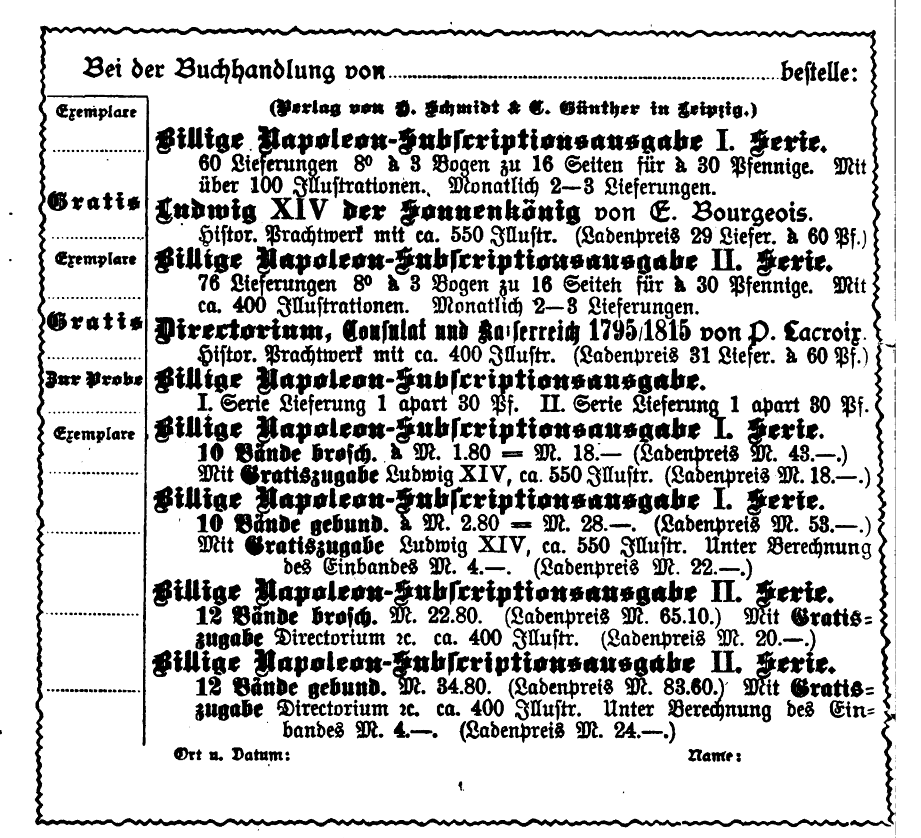
Nach einer Originalzeichnung des berühmten Malers des ersten Kaiserreiches, Isabey, haben wir eine geschmackvolle Einbanddecke zu den 8°-Bänden der zwei Serien der Napoleonwerke herstellen lassen. Das Brustbild des „Großen Kaisers“ ist im Relief in Medaillonform in echtem Gold ausgeführt, und liefern wir die Decke zu dem billigen Preise von

**nur 80 Pfennige pro Band.**

Dieselbe wurde in der renommierten königl. bayer. Hofbuchbinderei von Hübel & Denck in Leipzig angefertigt. Es giebt kein **billigeres und schöneres Festgeschenk** für den Geschichtsfreund als eine **Serie unserer Napoleonlitteratur** in diesen herrlichen Einbänden.

Unseren reich illustrierten **Napoleonkatalog** liefern wir **gratis und franko.**

**Schmidt & Günther,** Verlagsbuchhandlung in Leipzig.



Bei der Buchhandlung von .................................................... bestelle:

(Verlag von H. Schmidt & C. Günther in Leipzig.)

| | |
|---|---|
| Exemplare ............ | **Billige Napoleon-Subscriptionsausgabe I. Serie.** 60 Lieferungen 8⁰ à 3 Bogen zu 16 Seiten für à 30 Pfennige. Mit über 100 Illustrationen. Monatlich 2—3 Lieferungen. |
| Gratis ............ | **Ludwig XIV der Sonnenkönig** von E. Bourgeois. Histor. Prachtwerk mit ca. 550 Illustr. (Ladenpreis 29 Liefer. à 60 Pf.) |
| Exemplare ............ | **Billige Napoleon-Subscriptionsausgabe II. Serie.** 76 Lieferungen 8⁰ à 3 Bogen zu 16 Seiten für à 30 Pfennige. Mit ca. 400 Illustrationen. Monatlich 2—3 Lieferungen. |
| Gratis ............ | **Directorium, Consulat und Kaiserreich 1795/1815** von P. Lacroix. Histor. Prachtwerk mit ca. 400 Illustr. (Ladenpreis 31 Liefer. à 60 Pf.) |
| Zur Probe ............ | **Billige Napoleon-Subscriptionsausgabe.** I. Serie Lieferung 1 apart 30 Pf. II. Serie Lieferung 1 apart 30 Pf. |
| Exemplare ............ | **Billige Napoleon-Subscriptionsausgabe I. Serie.** **10 Bände brosch.** à M. 1.80 = M. 18.— (Ladenpreis M. 43.—.) Mit **Gratiszugabe** Ludwig XIV, ca. 550 Illustr. (Ladenpreis M. 18.—.) |
| ............ | **Billige Napoleon-Subscriptionsausgabe I. Serie.** **10 Bände gebund.** à M. 2.80 = M. 28.—. (Ladenpreis M. 53.—.) Mit **Gratiszugabe** Ludwig XIV, ca. 550 Illustr. Unter Berechnung des Einbandes M. 4.—. (Ladenpreis M. 22.—.) |
| ............ | **Billige Napoleon-Subscriptionsausgabe II. Serie.** **12 Bände brosch.** M. 22.80. (Ladenpreis M. 65.10.) Mit **Gratiszugabe** Directorium ꝛc. ca. 400 Illustr. (Ladenpreis M. 20.—.) |
| ............ | **Billige Napoleon-Subscriptionsausgabe II. Serie.** **12 Bände gebund.** M. 34.80. (Ladenpreis M. 83.60.) Mit **Gratiszugabe** Directorium ꝛc. ca. 400 Illustr. Unter Berechnung des Einbandes M. 4.—. (Ladenpreis M. 24.—.) |

Ort u. Datum: Name:

Wir bieten hier also den **Subscribenten der billigen Napoleons-Ausgabe (II. Serie)**

☛ **Werke im Ladenpreis von M. 83.70** ☚ für den geringen Preis von

**nur M. 22.80**

und den **Subscribenten der billigen Napoleons-Ausgabe (I. Serie)**

☛ **Werke im Ladenpreis von M. 60.40** ☚ für den geringen Preis von

**nur M. 18.—.**

Noch möchten wir hier auf den großen Preisunterschied aufmerksam machen, welche bei Bezug einzelner Werke und bei Bezug der billigen Ausgabe existirt. — So kommen z. B. „Die Memoiren der Gräfin Potocka“ auf nur M. 1.80 zu stehen, während das Werk sonst M. 7.50 kostet. Die „Karikaturen über Napoleon I“ kosten nur 70 Pf. im Subscriptionspreis, dagegen im Ladenpreis M. 3.60 ꝛc.

Wohl noch nie ist dem Publikum für so geringen Preis eine solche großartige Auswahl von **hervorragenden Geschichtswerken** geboten worden, und Jedermann, der Sinn für jene große Epoche hat, die die Geschichte das **„Napoleonische Zeitalter“** benannt, kann sich für den winzigen Betrag von

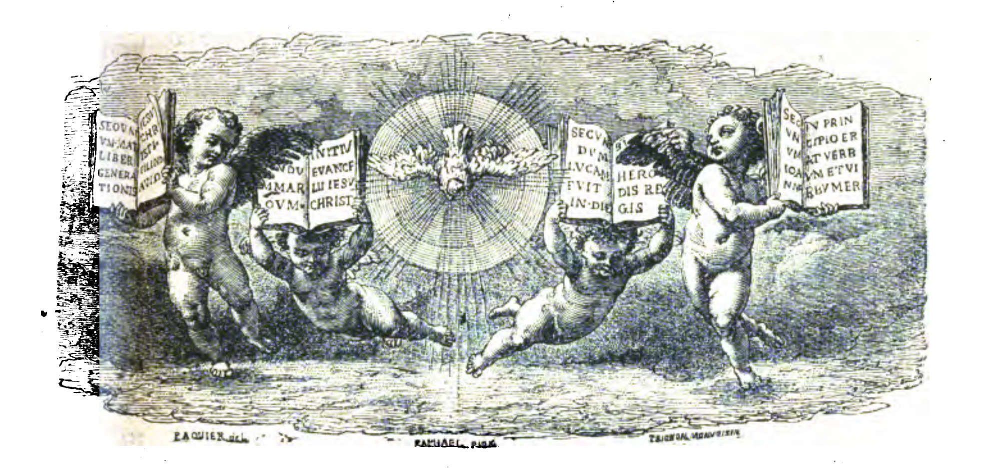
☛ **60 bis 90 Pfennige pro Monat** ☚

eine äußerst werthvolle Bibliothek anschaffen. **Ca. 100,000 Bände Napoleonlitteratur** hat die Verlagshandlung bis jetzt veröffentlicht, ein Beweis dafür, welches Interesse für den „Großen Kaiser“ noch heute in Deutschland vorhanden ist.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

**H. Schmidt & C. Günther, Leipzig.**

**Prämiirt: Weltausstellung Paris 1900 (für Napoleonlitteratur).** ○ ○ ○
**Weltausstellung Chicago. — Sächsisch-thüringische Ausstellung in Leipzig.**



3. **Florenz** in Wort und Bild. Geschichte — Kulturgeschichte — Kunstgeschichte, mit 147 Illustrationen, von **Dr. Rudolf Kleinpaul.** In Prachtband Mk. 30.— . . . . . . . . . . . . . . für **Mk. 15.—**

**Gewidmet Sr. Majestät dem König Ludwig II. von Bayern.**

4. **Neapel** und seine Umgebung, mit 142 Illustrationen, von **Dr. Rudolf Kleinpaul.** In Originalprachtband in Irisdruck Mk. 25.— für **Mk. 12.50**

5. **Frankreich** in Wort und Bild. Seine Geschichte, Geographie, Verwaltung, Handel, Industrie und Produktion, mit 455 Illustrationen, von **Friedrich von Hellwald.** In 2 Prachtbänden Mk. 50.— . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . für **Mk. 20.—**

6. **Amerika** in Wort und Bild. Eine Schilderung der Vereinigten Staaten, mit 578 Illustrationen und 1 grossen Karte, von **Friedrich von Hellwald.** In 2 Prachtbänden Mk. 70.— . . . . . . . für **Mk. 40.—**

7. do. **Pracht-Volksausgabe** mit denselben Illustrationen. In 2 Prachtbänden in amerikanischen Farben Mk. 40.— . . . . . . . für **Mk. 20.—**

**= Ca. 10 000 Bände verkauft. =**

8. **Indien** in Wort und Bild. Mit 417 Illustrationen berühmter Künstler. Von **Emil Schlagintweit.** In 2 Originalprachtbänden Mk. 80.— für **Mk. 30.—**

9. do. **Volks-Prachtausgabe** mit denselben Illustrationen. In 2 Prachtbänden Mk. 36.— . . . . . . . . . . . . . . . . . . . für **Mk. 18.—**

**= Ca. 8000 Bände verkauft. =**

10. **Ein Spaziergang um die Welt** (Amerika, Japan, China). Mit 317 Abbildungen, vielfach nach Skizzen des Verfassers, und dem Porträt desselben, von **Graf Alex. von Hübner** (vorm. k. k. österr. Botschafter in Paris und dem päpstlichen Hofe). In 1 Prachtband Mk. 70.— . . . für **Mk. 35.—**

11. do. **Volks-Prachtausgabe** mit denselben Illustrationen ohne Porträt. In 1 Prachtband Mk. 28.— . . . . . . . . . . . . . . für **Mk. 14.—**

**Bereits 8000 Exemplare verkauft.**

12. **Griechenland** in Wort und Bild. Eine Schilderung des hellenischen Königreiches, mit 2[illegible]0 Illustrationen, von **A. Freiherr von Schweiger-Lerchenfeld.** In Originalprachtband Mk. 40.— für **Mk. 20.—**

13. **Berlin,** die deutsche Kaiserstadt und ihre Umgebung. Mit 313 Illustrationen. Von **Max Ring.** In 2 Originalprachtbänden Mk. 48.— . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . für **Mk. 20.—**

14. **Das Buch der Hohenzollern.** Mit 186 Illustrationen. Von **Max Ring.** In Prachtband Mk. 12.— für **Mk. 6.—**

15. **Geschichte des römischen Kaiserreiches** von der Schlacht bei Actium und der Eroberung Aegyptens bis zu dem Einbruche der Barbaren. Mit ca. **2000** Illustrationen in Holzschnitt und einer Anzahl Tafeln in Farbendruck, Karte und Plänen. Von **Victor Duruy,** Mitglied der Academie française, ehemaliger Unterrichtsminister etc. Aus dem Französischen übersetzt von **Prof. Dr. Gustav Hertzberg.** Karte von Professor Dr. Wilhelm Sieglin in Berlin. Monumentales Prachtwerk. In 5 Bänden à Mk. 20.— = Mk. 100.— für **Mk. 40.—**

**Von Leipzig nach der Sahara.** Reiseschilderungen aus Frankreich, Spanien, Algerien und den Ziban-Oasen, von **Carletto**, mit über 100 Illustrationen und einem Vorwort von Friedrich von Hellwald. In Pracht-Alhambraband Mk. 8.— . . . . . . . . . . . . . . für **Mk. 4.—**

**Das Mittelalter.** Bilder aus dem Leben und Treiben aller Stände in Europa. Unter Zugrundelegung der Werke von Paul Lacroix, herausgegeben von **Dr. Rudolf Kleinpaul.** Mit ca. 500 Illustrationen und verschiedenen Farbendrucken. In hocheleganten mittelalterlichen Prachtband in Ledertapeten-Imit. Preis Mk. 28.— . . . . . . . . . . . . . . . für **Mk. 14.—**

**Im Burenkriege.** Von **Oberleutnant Dr. med. F. A. Suter** (Aarau). Arzt der schweizerischen Feldbatterie 29, gew. Feldarzt bei General de la Rey und bei Assistent Kommandant General Christian Botha. Mit 133 Illustrationen, faksimilierten Briefen, Dokumenten und Karte. 22 Bog. Lex. 8. Preis hocheleg. geb Mk. 10.— . . . . . . . . . . . . . . . für **Mk. 3.—**

---

## Musikliteratur.

**Unsere Musikklassiker** von **Elise Polko.** Inhalt: Händel, Bach, Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven. Mit Porträts. Gebd. Mk. 3.— . . . . . . . . . . . . für **Mk. 1.50**

**Gedanken berühmter Musiker** über ihre Kunst. Gesammelt von **La Mara.** Gebd. Mk. 3.— für **Mk. 1.50**

**Musikalische Studienköpfe** von **La Mara.** Mit den Verzeichnissen der Werke und dem Porträt jedes Komponisten versehen. I. Band (8. Aufl.). Inhalt: Weber, Schubert, Mendelssohn, Schumann, Chopin, Liszt, Wagner. Brosch. Mk. 3.50, gebd. Mk. 4.50. II. Band (6. Aufl.). Inhalt: Cherubini, Spontini, Rossini, Boieldieu, Berlioz. Brosch. Mk. 3.50, gebd. Mk. 4.50. III. Band (6. Aufl.). Inhalt: Moscheles, David, Henselt, Rob. Franz, Rubinstein, Brahms, Tausig. Brosch. Mk. 3.50, gebd. Mk. 4.50.

**Bis dato etwa 40000 Bände verkauft,** ein deutsches Familienbuch in des Wortes bester Bedeutung.

---

## Jagdliteratur.

**Jagd-Album** von **Droste-Hülshoff.** 22 prachtvolle Orig.-Bilder von Hammer, Leutemann etc. mit Text, gebd. Mk. 7.— für **Mk. 2.50**

**Der Jäger.** Von **Graf von Waldersee.** 48 prachtvolle Illustrationen von Ludw. Beckmann. Früher gebd. Mk. 24.— . für **Mk. 6.—**

**Naturgeschichte des in Deutschland vorkommenden Wildes.** Von **R. v. Meyerinck,** Oberjägermeister Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm d. Grossen. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 8 Tafeln, Abbildungen und dem Porträt des Verfassers. Früher gebd. Mk. 3.— . . . . . . . . . . für **Mk. 1.—**

---

